Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 42 — Dienstag, 19. Februar — Erstes Blatt. — 1907.

Tagesschau.

* Der Deutsche Reichstag wird morgen eröffnet.

* Ueber Sklavenhandel in deutschen Kolonien wird von englischer Seite berichtet.

* In der braunschweigischen Thronfolgefrage wollen die braunschweigischen Reichstagsabgeordneten beim Kaiser persönlich vorstellig werden.

* Angriffe gegen den freisinnigen Reichstagsabgeordneten Mommsen von konservativer Seite erwiesen sich als haltlos.

Auf eine Anfrage erklärte Bülow, die Regierung denke nicht daran, eine aggressive auswärtige Politik einzuleiten.

* Zwischen Frankreich und dem Vatikan wird ein besseres Verhältnis angebahnt.

* Der Polizeidirektor von Konstantinopel, Fehim Pascha, dessen Bestrafung von deutscher Seite verlangt worden ist, wurde verbannt.

* Unglücksfällen auf der See und einer Eisenbahnkatastrophe sind Menschenleben zum Opfer gefallen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Sklavenhandel in den deutschen Kolonien?

Das britische Kolonialamt hat den letzten Jahresbericht des kürzlich von seinem Amte zurückgetretenen High Commissioners von Nord-Nigeria, Sir Federick Lugard, herausgegeben. In diesem Bericht werden die deutschen Kolonialbeamten an der Hand ihrer angeblichen eigenen Aussagen der aktiven und passiven Unterstützung des Sklavenraubes und des organisierten Sklavenhandels beschuldigt und auch die heimische Zentralinstanz wird für dieses Verhalten verantwortlich gemacht. Die betreffende Stelle des Berichtes hat nach einem Brief des „Leipz. Tagebl." folgenden Wortlaut:

„Es existiert ein sehr lebhafter Sklavenhandel durch Bornu; Hunderte von Sklaven werden auf den Märkten von Dikwa und Mandara (wo deutsche Beamte ihren Sitz haben), und durch Britisch-Bornu zum Verkaufe nach Kabib auf französischen Boden gebracht. Dieser Platz ist eine von den jüngst unter der vorjährigen anglofranzösischen Konvention von England an Frankreich abgetretenen Städten und ist seit der Abtretung ein großer Sklavenmarkt geworden. Ein vom Residenten nach Kabib entsandter Agent zählte 33 auf offenem Markt zum Verkauf gestellte Sklaven, er traf 22 auf ihrem Marsche dorthin, und ein kretischer Händler von Lagos berichtet, daß er einen blühenden Sklavenhandel in Zinder sah, aus dem ein reicher Tripolitaner große Gewinne macht. Einige Sklaven wurden auch in den heidnischen Distrikten von Gongola gekauft und nach dem französischen Gebiet gebracht. Urteile von steigender Schwere sind gegen abgefaßte Sklavenhändler gefällt worden und alle möglichen Anstrengungen wurden gemacht, um diesen Handel zur Einstellung zu bringen. Nicht weniger als 174 Sklaven wurden im ersten Vierteljahre 1906 befreit. Das Heim für befreite Sklaven in Bornu ist mit befreiten Kindern überfüllt und wird erweitert; wir haben es sogar nötig gefunden, ein Dorf für erwachsene befreite Sklaven einzurichten. Der Verdienst aus dem Sklavenhandel ist so groß, daß ich fürchte, daß trotz unserer Anstrengungen und trotz des Risikos, das wir übernehmen, er fortdauern wird, wenn nicht die Deutschen und Franzosen durch Schluß der Sklavenmärkte mitwirken wollen."

Ferner bezieht sich Lugard auf Aeußerungen des deutschen Leutnants Nitschmann gegenüber dem Residenten in Yola. Danach soll Nitschmann gesagt haben:

„Weiße Beamte sind nur im Lande, um über die deutschen Interessen zu wachen. Die Fulani-Häuptlinge sind völlig ohne Kontrolle und haben Freiheit, ihre eigenen Methoden anzuwenden. So lange sie die Deutschen in Ruhe lassen, können sie die Leute töten oder ins Gefängnis stecken, können sie nach Belieben Städte in Brand stecken und ihre Raubzüge werden nicht gehindert. Deutsche Beamte sollen keine richterlichen Befugnisse haben und sie senden jeden Gesetzesübertreter, einschließlich europäischer Händler und Reisender, zu dem Häuptling, damit er nach seinem Gefallen mit ihnen verfahre. Sie stellen sich, als ob sie den Sklavenraub verhindern, aber es gibt keine Einmischung in den Sklavenhandel, und Sklaven werden offen zum Verkaufe ausgestellt. Noch weniger werden Sklaven jemals von den Beamten befreit. Es gibt unregelmäßige Requisitionen von Getreide und Vieh, aber keine formell geregelte Besteuerung. Das Resultat dieser Zustände ist für die Yola-Provinz recht schlimm."

Die Kolonialverwaltung wird nicht umhin können, auf diese Angaben Lugards zu reagieren.

Deutscher Reichstag.

Nur noch ein Tag trennt uns von der Eröffnung des Reichstages. Wir nehmen daher Gelegenheit, unseren Lesern einige der interessantesten Köpfe aus dem neuen Reichstage im Bilde vorzuführen. Finden sie darunter auch manches ihnen seit Jahren wohl vertraute Gesicht, so sind doch auch neue Männer darunter, von denen großes zu erwarten ist. Die Stärke der Parteien steht noch immer nicht mit Sicherheit fest, da manche Parlamentarier sich noch nicht klar sind, ob sie sich einer der bestehenden Fraktionen anschließen sollen. Besonderes Interesse aber wird das Parlament erst gewinnen, wenn alle diese Zweifel geschwunden sind und wenn vor allem erst die Frage des Zusammenschlusses der freisinnigen Parteien geregelt ist.

Es haben bereits lange und langweilige Diskussionen darüber stattgefunden, wer denn eigentlich im neuen Reichstag das Präsidium übernehmen soll. Da braucht man sich also gar nicht sonderlich zu wundern, wenn jetzt, da wir vor der Einberufung des neuen Reichstags stehen, diese Frage akut geworden ist und die politischen Tagesblätter ihren Lesern früh morgens und am späten Abend die alte Frage zum so und sovielten Male vorlegen. Welche Partei hat ein Recht darauf, die Stelle des ersten Präsidenten mit einem ihrer Mitglieder zu besetzen?

Die Antwort auf diese Frage lautet natürlich je nach dem Parteistandpunkt. Bisher war die Besetzung dieser ehrenamtlichen Stellung seit langen Jahren ein ausschließliches Recht der stärksten Partei im Reichstag, des Zentrums. Nun ist man damit gekommen, daß das Zentrum sich in der Frage der kolonialen Nachforderungen sehr antinational gezeigt hat. Darum sei das Zentrum nicht mehr würdig, einen Posten zu besetzen, der an den Inhaber doch gewisse patriotische Anforderungen stellt.

In erster Linie sind es die Konservativen, die den repräsentativen Posten des ersten Präsidenten für sich beanspruchen. Früher haben Zentrum und Konservative bekanntlich bei der Besetzung der Stelle miteinander abgewechselt, d. h. vor der Zeit, da das Zentrum eine so überaus große Zahl von Vertretern im Reichstag hatte. Das einzig Vernünftige in diesem schwierigen Falle wäre, wenn Zentrum und Konservative sich über die Besetzungsfrage einigten und wieder von Wahlperiode zu Wahlperiode abwechseln wollten. Um des lieben Friedens willen kann man doch einmal ein klein wenig auf beiden Seiten nachgeben.

Bemerkenswerte Persönlichkeiten aus dem neuen Reichstag.

Graf Kanitz (Kons.) — v. Heydebrand (Kons.) — Fürst Hatzfeldt (Rpt.) — Prinz Hohenlohe (Rpt.)

Dr. Spahn (Centr.) — Frhr. Hertling (Centr.) — Graf Hompesch (Ctr.) — Prof. Paasche (natlib.)

Prinz Schönaich (natlib.) — Bassermann (natlib.) — Prof. Eickhoff (Fr. Vpt.) — Müller Meiningen (Fr. Vpt.)

Oeser (Fr. Vpt.) — Payer (D. Vpt.) — Naumann (Fr. Vg.) — Gothein (Fr. Vg.)

Singer (Soc.) — Bebel (Soc.) — Stöcker (w. Vgg.) — Korfanty (Pole)



Das Abgeordnetenhaus

setzte am Sonnabend die zweite Lesung des Justizetats fort, die sich, von zwei kleinen Polendebatten abgesehen, durchaus in ruhigem Fahrwasser bewegte. Der konservative Abg. Strosser brachte die so dringend notwendige Reform der Behandlung geisteskranker Verbrecher zur Sprache und provozierte die erste Polendebatte. Abg. Schiffer (ntl.) beschwerte sich über den schroffen Ton, der bei Gericht vielfach üblich sei, und Abg. Korfanty leitete dann die zweite Polendebatte mit einer längeren Rede ein, in der er den Staatsanwälten in den gemischtsprachigen Landesteilen den Vorwurf machte, sie ließen sich bei ihren Maßnahmen von politischen Gesichtspunkten leiten. Er verteidigte das Recht der Eltern, den Kindern zu verbieten, in der Religionsstunde deutsch zu antworten, und entfesselte dadurch erregte Zurufe der Rechten. Justizminister Beseler und die Abg. Schiffer und Strosser traten Korfanty entgegen.

Zwischendurch wurden wieder allerlei Beamtenwünsche vorgetragen. Die Titel „Gerichtsschreiber" wurden an die Budgetkommission zurückgewiesen. Eine längere Debatte entstand schließlich noch über die neue Gerichtsvollzieherordnung, mit der sich die freisinnigen Abgg. Gyßling und Wolff-Lissa durchaus nicht einverstanden erklärten. Sie tadelten, daß man die Handels- und Anwaltskammern nicht gehört hat. — Am Montag wird die Beratung fortgesetzt.



Eine Rede in den Phonographen. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht den Text der Rede, die Kaiser Wilhelm am 24. Januar 1907 in den für die Harvarduniversität bestimmten Phonographen über Friedrich den Großen gesprochen hat. An die 150jährige Wiederkehr des Tages von Döberitz anknüpfend, sagte der Kaiser: „Hier bildete der große Soldatenkönig in rastloser Arbeit und über den großen Gesichtspunkten die Details nicht vergessend seine Regimenter für die schwierige Aufgabe des bald darauf einsetzenden siebenjährigen Krieges aus. Hier knüpfte er ein inniges Band zwischen sich und seinen Soldaten, die er so zur äußersten Leistungsfähigkeit begeisterte, während er seinen Geist seinen Generalen einflößte. Und so schuf er die Grundlage für seine unvergleichlichen Erfolge, die in der siegreichen Ueberwindung einer gegen ihn verschworenen Welt in Waffen gipfelten". — Weiter sprach der Kaiser noch über die Potsdamer Wachtparade.

Die braunschweigische Frage. Die drei Braunschweiger Reichstagsabgeordneten, Notar von Damm, Rittergutsbesitzer von Kaufmann und Kreisdirektor Langerfeldt, haben ein Gesuch an den Kaiser eingereicht, in dem um eine Audienz im Interesse der Besteigung des Braunschweiger Herzogsthrones durch einen rechtmäßigen Erben des angestammten Fürstenhauses nachgesucht wird.

Ein falsches Interview. Verschiedene Blätter hatten Veranlassung, von einer Mitteilung des „Berliner Tgbl." Notiz zu nehmen, wonach die Abgeordneten Schrader und Mommsen sich von einem Mitarbeiter der „Neuen Hamb. Ztg." hätten interviewen lassen, um sich dabei u. a. über die Einigungsbestrebungen unter den Liberalen zu äußern usw. Mommsen hat aber den betreffenden Korrespondenten gar nicht empfangen. Eine Anzahl Blätter hat dann auch von dieser Feststellung Notiz genommen, andere nicht, und sie haben noch weitere Angaben aus dem angeblichen Interview gemacht, um Mommsen etwas am Zeuge zu flicken. Verdächtigungsversuche, die von Konservativen gegen Mommsen in nationaler Hinsicht gerichtet werden, dürften bei keinem Unbefangenen wirken. Wenn freilich konservative Organe meinen, daß die Liberalen und ihre Abgeordneten, weil sie in nationalen Fragen mit den Konservativen zusammengehen, nun auch den Kampf gegen die von den Konservativen getragene Reaktion auf dem Gebiete der inneren Politik aufgeben müßten, dann haben sie sich schwer getäuscht. Diesen Kampf werden die Liberalen selbstverständlich weiterführen, wenn sie sich nicht selbst aufgeben wollen, und das wollen sie nimmermehr.

Schullehrer und Kirchenamt. Zum Kultusetat ist folgender Antrag eingebracht:

Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, bei der Erhöhung der Grundgehälter und Alterszulagen der Volksschullehrer, die durch die unter Tit. 34 Kap. 121 der Ausgaben des Etats der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ausgeworfenen Mittel ermöglicht wird, die Inhaber der mit einem Kirchenamt verbundenen Stellen in gleicher Weise ohne Rücksicht auf die ihnen vom Kirchenamt gewährte Entschädigung zu berücksichtigen.

Ein sensationeller Prozeß wurde vor der Strafkammer in Neustettin verhandelt. Gegen die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates des Neustettiner Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsvereins" ist auf Grund des § 147 des Genossenschaftsgesetzes Anklage erhoben worden, weil angeblich mehrere falsche Bilanzen und Geschäftsberichte aufgestellt und veröffentlicht sein sollen, um die großen Verluste der vom Verein verwalteten genossenschaftlichen Kornhäuser (Kornsilos) in Neustettin und in Gramenz zu verschleiern. Die S[illegible] gewann insofern größere Bedeutung, als die Angeklagten zu den ersten Gesellschaftskreisen resp. dem ersten Adel des Kreises gehören. Angeklagt waren u. a. das Herrenhausmitglied, Landschaftsrat v. Hertzberg-Lottin, der Landrat des Kreises Neustettin, v. Bonin-Bangerow, Rittergutsbesitzer v. Blankenburg-Kussow, Rittergutsbesitzer Dr. Dennig-Juchow und Abgeordnetenhausmitglied und jetzt wiedergewählter Reichstagsabgeordneter v. Bonin-Bahrenfelde. Auf Antrag des letzteren ist vom alten, aufgelösten Reichstage die Einstellung des Verfahrens, das schon seit Jahresfrist schwebt, während der Dauer der Session beschlossen worden. Nachdem nun aber durch die Auflösung die Session beendet war, nahm das Verfahren seinen Fortgang. Die beiden, aus Staatsmitteln mit 235 700 Mark Kosten erbauten Kornhäuser stehen seit dem 1. Juli 1904 unbenutzt da und werden wohl auf Abbruch verkauft werden müssen, da sich bisher keine andere Verwendung hat finden lassen. Bekanntlich ist schon vor einiger Zeit dem Landrat des Kreises, Herrn v. Bonin-Bangerow, „aus Gesundheitsrücksichten" ein Urlaub bis zum 1. April 1907 erteilt worden.

Nach längerer Verhandlung wurden sämtliche Angeklagten freigesprochen.

Ein Dementi? (Vergl. Leitartikel.) Gegenüber den im letzten Berichte des Oberkommissars

von Nord-Nigeria der deutschen Verwaltung in Kamerun gemachten Vorwürfe, daß sie Sklavenhandel und das Abhalten von Sklavenmärkten in großem Stile dulde, führt ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." aus: Bei der Unterredung, die ein englischer Beamter mit dem Leutnant Nitschmann hatte und in deren Verlauf der deutsche Offizier geäußert haben soll, die deutsche Verwaltung kümmere sich überhaupt nicht um die Eingeborenen und mische sich in den Sklavenhandel nicht ein, scheine jedenfalls ein Mißverständnis mituntergelaufen zu sein. In Wirklichkeit liege die Sache so, daß die deutsche Verwaltung sich in den in Betracht kommenden Residentschaften Garua und Kusseri nur bei zwingenden Gründen in die Angelegenheiten der Eingeborenen mische, Sklavenhandel aber sei verboten und werde gegebenenfalls bestraft. Sklavenhaltung sei gestattet, aber die Kinder der noch in Sklaverei Befindlichen werden frei. Ein Sklavenhandel im Verborgenen über die Landesgrenzen sei natürlich nicht immer zu verhindern. Jedenfalls habe man englischerseits nicht die geringste Berechtigung zur Annahme, daß die Deutschen ihre Verpflichtungen im Sinne der Brüsseler Akte nicht in dem Sinne auslegen wie die Engländer.

Heim aus Afrika. Postdampfer „Eduard Woermann" ist mit zehn Offizieren und 136 Unteroffizieren und Mannschaften von Deutsch-Südwestafrika in Cuxhaven eingetroffen.



* **Zwischen Frankreich und dem Vatikan** scheint sich, wie wir bereits am Sonnabend mitteilten, eine Versöhnung anbahnen zu wollen. Aus Rom wird dem „Matin" gemeldet, daß die etwas versöhnlichere Stimmung, welche sich im Vatikan hinsichtlich des Zwistes mit der französischen Regierung seit einigen Tagen geltend mache, zum Teil darauf zurückzuführen sei, daß der Papst hunderte von Briefen von französischen Priestern erhalten habe, welche die beklagenswerten Folgen eines endgültigen Bruches hervorheben. Die meisten dieser Briefschreiber erklären rundweg, daß es ihnen unmöglich sein werde, ihren Lebensunterhalt zu finden, da sie in keiner Weise auf die Opferwilligkeit und Freigebigkeit ihrer Pfarrkinder rechnen könnten. Diese Briefe hätten begreiflicherweise auf den Papst einen sehr tiefen Eindruck gemacht.

* **Bei dem Attentatsversuch** gegen Graf Witte scheint es sich um einen schlechten Scherz gehandelt zu haben, der vielleicht in der Absicht gemacht worden ist, den Grafen Witte lächerlich zu machen. Wie aus Petersburg gemeldet wird, haben sich die angeblichen Höllenmaschinen als völlig harmlose Kästchen erwiesen, in denen sich ganz unschädliche Stoffe befanden und die allerdings durch fremde Personen vom benachbarten Hause aus durch das Dach in das Haus Wittes eingeführt wurden.

* **Ein Attentat gegen den holländischen Justizminister** van Raalte ist verübt worden. Auf den Justizminister wurde vor seiner Wohnung ein Schuß abgefeuert, der Minister jedoch nicht getroffen.

* **Das Ende eines türkischen Machthabers.** Der Generaladjutant des Sultans, Fehim Pascha, ist auf Befehl des Sultans verbannt. Er wurde nachts auf ein dazu besonders bereit gestelltes Schiff geschafft, das von Konstantinopel nach Mugdania in See gegangen ist. Fehim Pascha muß sich zunächst nach Brussa begeben. Seine sämtlichen Polizeiagenten waren bereits vorher verhaftet und in das Zentralgefängnis abgeführt. Die Verbannung Fehim Paschas ist auf direkte Veranlassung des Sultans aufgrund der von einer Spezialkommission vorgenommenen Untersuchung erfolgt. Das energische Eingreifen des Sultans hat bei der türkischen, wie bei der europäischen Bevölkerung einen vorzüglichen Eindruck gemacht.

* **Die Raisuli-Komödie** wird pro forma fortgesetzt. Aus Tanger läßt sich die „Agence Havas" depeschieren: Infolge der Unterwerfung der Beni-Idders soll sich Kriegsminister Gebbas entschlossen haben, die Operationen gegen Raisuli wieder aufzunehmen. Die nach Arzilla entsandten Truppen haben sich mit der Mahalla wieder vereinigt. Die Stämme, die sich unterworfen haben, sollen Hilfstruppen stellen. Raisuli hält sich in der Gegend von Tazerut auf, das man zu zernieren versuchen will.



w. Culmsee. Der vaterländische Frauenverein hatte im vorigen Jahre eine Einnahme von 12 880,34 Mark, die Ausgabe betrug 10 710,[illegible] Mark, Bestand 2161,10 Mark. Einen Reingewinn von 1550,07 Mark brachte der am 2. Dezember v. J. veranstaltete Basar. Der Verein zählt 155 Mitglieder, zu Weihnachten wurden 87 Familien beschert, darunter 24 katholische. Gegen 80 Kinder wurden zum Teil neu eingekleidet. Im Laufe des Winters wurden 100 Ztr. Kohlen und 373 Mark an alte arbeitsunfähige Leute verteilt. Zum Vorstande gehören: Frau Pfarrer Schmidt Vorsitzende, Frau Bürgermeister Hartwich Kassiererin und Pfarrer Schmidt Schriftführer. Beisitzerinnen sind: Frau Zuckerfabrikdirektor Berendes, Frau Amtsrat Höltzel, Frau Sanitätsrat Großfuß, Frau Postdirektor Oerzen, Frau Gutsbesitzer Herzberg und Frau Rechtsanwalt Peters. — Rechtsanwalt Godlewski aus Heydekrug, der als Rechtsanwalt und Notar bei dem hiesigen Amtsgericht zugelassen war, hat seinen Antrag zurückgenommen. Es hat sich nun ein Rechtsanwalt aus Berlinchen gemeldet. — Die Maschinen der Gasanstalt, die infolge einer Explosion am vorigen Sonntag beschädigt wurden, sind jetzt wieder repariert, sodaß die Stadt wieder Licht hat.

Riesenburg. Eine Glaser- und Maler-Innung ist hier gegründet. In den Vorstand wurden Malermeister R. Lau-Riesenburg als Obermeister, Glasermeister Lenz-Rosenberg, Glasermeister Wilm-Riesenburg und Malermeister Schlubkowski-Freystadt gewählt.

Neuenburg. Seine Trunkenheit mit dem Tode büßen mußte der Schuhmachergeselle Viktor Jasinski. Er fiel bei einem Vergnügen des Handwerkerbundes die Treppe herunter und starb bald danach.

Marienburg. Die erste große Geflügelausstellung, die der Geflügelzuchtverein in der Zeit vom 8.—10. März im Gesellschaftshause veranstaltet, verspricht eine allseitige Beteiligung der Interessenten unserer und der benachbarten Provinzen. Neben der Landwirtschaftskammer, die silberne und bronzene Medaillen, sowie Diplome bewilligt hat, stehen zahlreiche Ehrenpreise von Behörden, Vereinen und Privaten in Aussicht. Mit der Ausstellung ist eine Lotterie mit 2000 Losen verbunden.

Elbing. Die Rohrlegungen für die Kanalisation sind der Firma Windschild & Lagelott-Dresden für 551 000 Mk. übertragen. Im Anschlag waren 695 000 Mk. vorgesehen.

Zoppot. Das Schwurgericht in Danzig verurteilte den Arbeiter Specht wegen Ermordung der Frau Biber-Zoppot zu 11 Jahren Zuchthaus.

Berent. Durch Feuer ist das St. Marienstift teilweise zerstört.

Allenstein. Die Kommunalsteuerzuschläge werden im Rechnungsjahr 1907 dieselben, wie im verflossenen Rechnungsjahre sein, nämlich 200 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer und 175 Prozent Zuschlag zu den Realsteuern. — Beschaffung und Verkauf von Seefischen durch die Stadt steht u. a. auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.

Königsberg. Das Projekt des masurischen Schiffahrtskanals, sowie das Projekt der Anlegung von Staubecken im masurischen Seengebiet soll am nächsten Mittwoch im Regierungsgebäude unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten in einer Konferenz erörtert werden, zu der sämtliche beteiligten Behörden und Korporationen, sowie verschiedene Einzelinteressenten eingeladen sind. Auch die Ressortminister werden in der Konferenz durch Kommissare vertreten sein. In der Besprechung, bei der die Projekte durch die Projektverfasser vorgetragen werden, soll den beteiligten Interessenten Gelegenheit gegeben werden, die Entwürfe in ihrer jetzigen Gestaltung kennen zu lernen und etwaige Bedenken gegen diese zur Erörterung zu bringen.

Eydtkuhnen. Die Preise für Kleie und Futtergerste sind in Rußland mindestens um 20 Prozent gestiegen. Demzufolge ist seit zwei Tagen kein einziger Waggon davon in Eydtkuhnen eingetroffen. Das nämliche gilt von Mais. Vor einigen Tagen ist wegen des infolge der russischen Hungersnot eingetretenen Getreidemangels Weizen von Deutschland nach Rußland ausgeführt worden. (?)

Bromberg. Entlassen wurde der Schüler Stibinsky auf Veranlassung des preußischen Schulkollegiums aus der königlichen Realschule, weil sein Vater im Vordergrunde der Schulstreikbewegung steht und auch seine Schwester noch im Schulstreik verharrt. Es wurde auch verfügt, daß er auf keiner deutschen höheren Schule mehr aufgenommen wird.

Gnesen. Der wegen Aufreizung zum Schulstreik von der Strafkammer unlängst zu einem Monat Gefängnis verurteilte Probst Stanislaus Andersz aus Skarboszewo ist durch die mit dem Prozeß verknüpften Aufregungen am Herzschlag gestorben.

Bomst. Ein Massenmörder scheint der Arbeiter Johann Kosicki aus Schloß Vorwerk bei Bomst zu sein, der vor kurzem den Mord an dem Knecht Anders angestiftet hat. Er hat eingestanden, das Greisersche Ehepaar und deren Tochter am 1. April 1906 ermordet zu haben. Dem Kosicki werden noch weitere 6 Mordtaten zur Last gelegt.



Thorn, 18. Februar.

— **Oberpräsident von Jagow** war für heute hier angemeldet, um mit dem Magistrat wegen Hergabe von Gelände am Winterhafen zu konferieren, das für die Kleinbahn Thorn-Scharnau in Aussicht genommen ist. Gleichzeitig sollten auch andere Angelegenheiten zur Sprache kommen. Der heutige Besuch des Oberpräsidenten ist indessen abgesagt worden.

— **Personalien.** Referendar Gustav Schmadalla in Marienwerder ist zum Gerichtsassessor ernannt.

— **Zu Coppernicus' Geburtstag.** Morgen kehrt der Tag wieder, an dem Nicolaus Coppernicus, jener große Gelehrte, den so viele Erinnerungen an unsere Stadt knüpfen, das Licht der Welt erblickt hat. Bekanntlich ist Coppernicus am 19. Februar 1473 in Thorn geboren und hat im Alter von 70 Jahren jenes berühmte Werk „de revolutionibus orbium coelestium" veröffentlicht, das eine ganz gewaltige Umwälzung auf dem Gebiete der Astronomischen Wissenschaft herbeigeführt hat. Aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtstages Coppernicus' hat der hiesige Coppernicus-Verein für Kunst und Wissenschaft für morgen, Dienstag, 6 Uhr abends in der Aula des Königlichen Gymnasiums eine öffentliche Sitzung anberaumt, in der Herr Prof. Semrau den Jahresbericht erstattet. Daran schließt sich ein Vortrag des Vorsitzenden, Herrn Professor Boethke über: „Materialistische und spiritualistische Weltanschauungen." — Die Bewohner von Thorn und Umgegend sind zu dieser Sitzung freundlichst eingeladen.

— **Die Zugverspätungen,** welche die D-Züge jetzt fortgesetzt erleiden und die von der Geschäftswelt recht unangenehm empfunden werden, sind in der Hauptsache auf den anhaltenden Ostwind, gegen den die Züge von Berlin aus zu fahren haben, und auf die Kälte zurückzuführen. Die Kälte macht außergewöhnliche Maßnahmen zur Erwärmung der langen D-Züge erforderlich, weil die Lokomotiven allein nicht imstande sind, die Heizung für den ganzen Zug zu liefern. Es werden infolgedessen sämtliche D-Züge mit Heizkesselwagen gefahren. Diese Wagen müssen unterwegs, wie die Lokomotiven, mit Wasser versorgt werden; da dies für Lokomotiven und Heizkesselwagen nicht gleichzeitig geschehen kann, entsteht auf den bedeutenderen Zwischenstationen immer ein längerer Aufenthalt, der nach und nach längere Zeit beträgt. In den letzten Tagen haben auch noch andere Vorkommnisse dazu beigetragen, Zugverspätungen herbeizuführen. So hatte bekanntlich der am Donnerstag nachmittag fällige D-Zug von Berlin, der mit zweistündiger Verspätung in Thorn eintraf, unterwegs anderes Malheur. Kurz vor Konitz riß der Verbindungshaken zwischen den beiden Danziger Wagen und dem übrigen Zug, so daß die Lokomotive mit diesen beiden Wagen zunächst allein weiterfuhr. Infolge des starken Rucks riß der Rest des Zuges noch einmal durch. Die Zusammensetzung der drei Zugteile nahm ca. $^3/_4$ Stunden in Anspruch.

— **Für unsere Volksschullehrer.** Im Abgeordnetenhause haben die Abgg. Ernst (fr. Verg.) und Lusensky (natl.), unterstützt durch die freisinnige Vereinigung, darunter die Abgg. Münsterberg und Schahnasjan und die nationalliberale Fraktion folgenden Antrag eingebracht:

Die Regierung zu ersuchen:

1. Die persönliche Zulage der Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen in den Provinzen Posen und Westpreußen nach fünf Dienstjahren auf 300 Mk, nach fünfzehn Dienstjahren auf 400 Mk. zu erhöhen.

2. Sich damit einverstanden zu erklären, daß der hierfür erforderliche Betrag schon in dem vorliegenden Etat verfügbar gemacht werde.

— **160 000 Mark Reingewinn** hat die polnische landwirtschaftliche Parzellierungsgenossenschaft in Posen für das Jahr 1906 zu verzeichnen. Zur Verteilung gelangen 8 v. H. Dividende.

— **Dritter Lichtbildervortrag im Gymnasium.** Vor zahlreichen Zuhörern sprach gestern nachmittag Herr Dr. Kurt Bart über Rembrandt. Im Jahre 1889 erschien anonym ein Buch, das nicht geringes Aufsehen erregte und „Rembrandt als Erzieher" betitelt war. In diesem Buche wurde dem deutschen Volke vorgehalten, daß sich Deutschland in einem Zustande des Verfalls befinde, dem müsse vorgebeugt werden. Dieses könnte dadurch gesehen, daß man sich historische Ideale von Geistesheroen erwählte, zu diesen in die hohe Schule ginge und sich gegen künftige Geschicke vorbereitete. An die Spitze dieser Geisteshelden wurde Rembrandt gestellt. Die Kritik hat dieses Buch verschiedenartig beurteilt, doch könne es als ein gutes Buch angesehen werden, weil es von Begeisterung für einen großen Mann getragen sei. — Rembrandt könne mit Recht als das größte malerische Genie gelten. Mit Worten lassen sich seine Werke nicht in der ganzen Fülle beschreiben.

Das vergangene Jahr hat uns den 300. Geburtstag Rembrandts gebracht. Seine Geburt fiel in die Zeit, als Holland das spanische Joch abgeworfen hatte. Da sein Geburtshaus in Leyden am Rhein stand, führte er von diesem den Beinamen, sein eigentlicher Name ist Rembrandt Harmensz van Ryn. In seiner ersten Jugendzeit hat Rembrandt wenig Anregung zur Malerei erhalten. Später wurde ihm diese durch die Windmühle seines Vaters, das Plätschern des Stromes und die Schönheiten der Natur geboten. Er besuchte zunächst eine Lateinschule, darauf studierte er an der Universität seiner Vaterstadt. Da erwachte in ihm der Künstler. Nach seiner Ausbildung bei verschiedenen Meistern schlug er seine erste Werkstatt im Elternhause auf. Die Epoche des 30jährigen Krieges gab dem jungen Künstler Anregung zu Radierungen. Mehr als ein anderer Künstler schuf er Selbstporträts, in denen er in verschiedenen Kostümen verschiedene Physiognomien wiedergab. In den nun folgenden Lichtbildern wurden zunächst einige Selbstbildnisse vorgeführt. Ein bedeutendes Gemälde aus der Leydener Zeit ist die „Darstellung im Tempel," bei der nicht wie bei den italienischen Malereien die einzelnen Personen als überirdische Gestalten erscheinen, sondern der einfachen Vorstellung angepaßt sind. Bewundernswert ist dabei die Lichtverteilung, wodurch die Hauptpersonen sehr markant hervortreten. Das Helldunkel, das den Rembrandtschen Gemälden einen so bedeutenden Ausdruck verleiht, ist bisher unnachgeahmt. In Amsterdam, wohin Rembrandt sein Atelier verlegte, war er als Poträtmaler sehr geschätzt. Sehr ausdrucksvoll ist der „Schiffsbaumeister", dem seine Gattin einen Brief überreicht, ferner das Gruppenbild „Anatomie des Dr. Tulp." Als Versuchsobjekt benutzte Rembrandt bei den verschiedensten farbigen Gemälden sich selbst. Mittlerweile war er der bedeutendste Poträtmaler Amsterdams. Neben vielen Aufträgen fand der Künstler aber noch Zeit für eigene Erfindungen. Von diesen sei nur das prächtige Gemälde „Der Gelehrte" genannt, dem man nicht mit Unrecht den Titel „Der Friede im Denkerstübchen" beilegen kann. Als Maler religiöser Motive wurde Rembrandt durch die „Kreuzeserhöhung" und die „Kreuzabnahme", die ihm vom Prinzen von Oranien abgekauft wurden, berühmt. Ihnen reihen sich die „Grablegung", „Auferstehung" und „Himmelfahrt" an. Von ganz besonderem Reiz ist die aus dem Jahre 1634 stammende „Verkündigung an die Hirten". Nachdem Meister Rembrandt mit Saskia von Uylenburgh im Jahre 1634 die Ehe geschlossen hatte, gab er sich völlig dem Uebermut hin, der sich in seinem Gemälde, das ihn mit seiner Saskia darstellt, auf dem er alle Philister mit dem Sektglase in der Hand herauszufordern scheint, wiederspiegelt. In dieser Zeit lebte er in Saus und Braus und gab viel für Kunstsammlungen aus, so daß seine Wohnung einem Kunstmuseum glich. Doch nicht nur Sonnenschein, sondern auch trübe Tage waren dem Künstler beschieden. Der Tod seines ersten Kindes, der sein Gemüt aufs tiefste bewegte, mag wohl die Veranlassung zu dem überaus gelungenen Gemälde „Die Opferung Isaaks" gewesen sein. Dieses Gemälde zeugt davon, daß Rembrandt mit den jüdischen ritualen Gebräuchen vertraut gewesen ist, so daß man bei ihm auf jüdische Abstammung schloß; doch gegen diese Annahme sprach seine deutsche Trinkfestigkeit. Da seine Wohnung im „Ghetto" lag, befinden sich unter seinen Werken zahlreiche jüdische Typen. Auch die orientalischen Bilder Rembrandts entbehren des Reizes nicht. Die „Hochzeit Simsons", „Esaus Versöhnung mit Jakob" und „Die heilige Familie" bestätigen dieses. In dem 1642 geschaffenen Gemälde „Die Nachtwache", das auf Bestellung der Schützengilde entstand und jeden einzelnen Teilnehmer an dem Aufzuge berücksichtigen sollte, läßt das flutende Licht einzelne Personen stark hervortreten, während andere überschattet werden. Dieses Bild fiel zu ungunsten des Künstlers aus. In diesem Jahre verlor Rembrandt nicht nur die Gunst des Publikums, sondern auch seine geliebte Saskia. In seiner Zurückgezogenheit aus dem Großstadtleben entstanden landschaftliche Gemälde. Seinen wehmütigen Empfindungen hat er in dem Bilde „Der barmherzige Samariter" Ausdruck gegeben. Das Hineinragen in das Ueberirdische wurde in dem Gemälde „Jesus in Emmaus" treffend ausgedrückt. Als eins seiner bedeutendsten Werke gilt „Die große Krankenheilung", auch das „Hundertguldenblatt" genannt. Man glaubt da das gewaltige Drama mitzuerleben; die hehre Person des Wundermannes, die Not der Kranken, die Neugierde und zum Teil auch der Spott des Volkes werden sehr natürlich wiedergegeben. Die „Bewirtung der Engel bei Abraham" und die „Vision Daniels" dürfen auch nicht übersehen werden. Einige Zeit nach Saskias Tode wurde Rembrandt mit einer tiefen Neigung zu seiner Haushälterin Henrikje erfüllt. In jener Zeit schien sich seine Kunst zu verjüngen. In den letzten Jahren seines Lebens geriet Rembrandts Vermögen in Verfall. Die Empfindungen, die ihn bei der Versteigerung seines Ateliers erfüllten, drückte er in dem dramatischen Gemälde „Die Verurteilung Christi" aus. Tiefer Ernst liegt auch in „Moses mit den Gesetzestafeln". Rembrandts Haus ging in den Besitz eines Schuhmachers über, und der Künstler mußte mit seiner Henrikje eine bescheidene Wohnung beziehen. Aus jener Zeit stammen seine Armeleutebilder, das ergreifendste davon dürfte „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes" sein. Ein dankbarer Schüler Rembrandts hat diesem zu einem bedeutenden Auftrage verholfen: die

Stalmeesters", Beamte der Tuchmachergilde, die dem Vorstande Rechnung ablegen. Mit diesem Werke war Rembrandts Kunst abgeschlossen. Nach Henriksjens Tode ergab sich der früher so bedeutende Künstler der Flasche. Am 18. Oktober 1696 starb Rembrandt. Außer seinem Arbeitsgerät und wenigen Habseligkeiten hat der Meister nichts hinterlassen, dessen geistiger Nachlaß dem Deutschen Volke später von so großer Bedeutung wurde.

– **Radfahrerverein „Vorwärts".** Die am Sonnabend im Artushof veranstaltete Feier, die alle bisherigen übertraf, stand unter dem Zepter des Prinzen Karneval. Kurz nach 9 Uhr entwickelte sich ein buntbewegtes Leben. Internationale Gestalten, Chinesen und Mexikaner, Italiener und Zigeuner waren vertreten, Konditoren und Schornsteinfeger, Stallmeister und Jockeys, Clowns und Gigerl stolzierten nebenher. Für genügende Ruhe und Ordnung sorgten die hohen militärischen Persönlichkeiten, für etwaige Exzedenten war eine Polizeiwache eingerichtet. Und dann erst die verschiedenen Damenmasken! Hier eine griechische Priesterin, dort eine Nonne, umschwärmt von Eremiten, Nixen und Balletteusen, Gärtnerinnen und Zofen, neckische, liebreizende Gestalten, winkten verführerisch. Für den Fall, daß die „kleine Fischerin" den Mephisto überlistete und in goldene Fesseln schlagen wollte, war ein Standesamt vorhanden, und ein Pfarrer war auch zur Stelle. Sangesfreunde konnten die Noten von zarten Röckchen lesen, und für das Datum sorgte ein wandelnder Kalender. An die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnerte der Tod, dessen Schrecken hier aber nicht zur Herrschaft gelangte. Nach der Demaskierung fanden brillante Radreigen statt. Der für dieses Fest gewonnene Kunstfahrer Loekirch vom Radfahrerverein „Wratislawia"-Breslau zeigte sich als vollendeter Meister auf dem Stahlroß. Den Vereinshumoristen war außerdem genügende Gelegenheit geboten, ihre Geistesblitze schießen zu lassen. Erst beim Morgengrauen zog man heim.

– **Die Monatsversammlung des Kriegervereins** am Sonnabend wurde von Herrn Hauptmann der Landwehr Professor Dr. Wilhelm mit einem Kaiserhoch eröffnet. Nach dem vorgetragenen Stärke-Nachweis sind seit der letzten Monatsversammlung die Kameraden Grunwald, Heinrichowski, Diesing und Czajkowski gestorben. Ihr Andenken wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. 11 Kameraden wurden als Mitglieder aufgenommen und, soweit sie anwesend waren, vom Versammlungsleiter durch Handschlag auf die Satzungen verpflichtet. Dem Vergnügungsvorstand wurde für die wohlgelungene Veranstaltung der Feier des Geburtstages des Kaisers der Dank des Vereins ausgesprochen. Die Lose zur diesjährigen Gesellschaftslotterie des deutschen Kriegerbundes lagen aus und fanden willige Abnahme. Kamerad Monts trug ein recht patriotisches, auf die Reichstagswahl Bezug nehmendes Gedicht vor, das ungeteilten Beifall fand. Kamerad Witt sprach seine Freude darüber aus, daß der 500 Mitglieder zählende Kriegerverein seinen Teil zu dem guten Ausfall der Reichstagswahl in unserer Stadt beigetragen habe. Damit war der geschäftliche Teil erledigt, worauf die kameradschaftliche Gemütlichkeit in ihre Rechte trat.

– **Das Jahresfest des „Blauen Kreuzes"**, das in der Evangelisations-Kapelle in der Bergstraße stattfand, wies einen guten Besuch auf. Die Feier verlief in harmonischer Weise, wobei gemeinsame Gesänge, Vorträge des Gemischten Chors und Deklamationen abwechselten. Erwähnenswert ist das von Frau Wichmann vorgetragene Solo „Geh nicht aus heut Nacht, o Vater." Dem von Herrn Evangelist Dörflinger erstatteten Jahresbericht zufolge zählt der Verein 19 aktive Mitglieder, darunter 9 gerettete Trinker. Die Einnahmen betrugen 147,98 Mk., die Ausgaben 98,55 Mk. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Lorenz-Dreidorf über 1. Petri 2,9. Mit einem Schlußwort des Herrn Dörflinger wurde die Feier beendet.

– **Zur Lohnbewegung der Tapezierer.** Entgegen einem Gerücht von einem Ausstand der Tapezierer können wir in Bestätigung unserer Nachricht von Sonnabend mitteilen, daß die den Arbeitgebern von allen hiesigen Tapezierergehilfen eingereichte Kündigung angenommen wurde, somit eine geregelte Lösung des Arbeitsverhältnisses eingetreten ist. Die Arbeitgeber dürften, wie man uns mitteilt, durch den am 2. März erfolgenden Austritt der Gehilfen nicht empfindlich betroffen werden, da sie größtenteils genügend Vorratsarbeiten besitzen und laufende Aufträge mit Hilfe der Lehrlinge erledigen können.

– **Die Influenza** herrscht in diesem Winter wieder recht stark. Noch stärker, als in den eigentlichen Wintermonaten pflegt sie beim Uebergang vom Winter zum Frühling aufzutreten. Da wird vielen eine ärztliche Belehrung über diese anscheinend harmlose und in ihren Folgeerscheinungen oft so gefährliche Krankheit erwünscht sein. Eine solche wird der Vortrag bieten, der für die am Dienstag im kleinen Schützenhaussaale stattfindende Sitzung des Vereins für Gesundheitspflege und Naturheilkunde ansteht und dessen Thema „Die Influenza, ihre Verhütung und Behandlung" lautet. Redner ist Herr Dr. med. Arendt aus Charlottenburg, welcher das aktuelle Winterkrankheitsthema vom Standpunkt der Naturheilkunde behandeln wird. Bei diesem Vortragsabende des Vereins für Gesundheitspflege und Naturheilkunde haben auch Nichtmitglieder freien Eintritt.

– **Von Krämpfen befallen** wurde mittags gegen 12 Uhr eine junge Dame vor dem Kaiserdenkmal auf dem Altstädtischen Markte. Sie stürzte hin und mußte nach ihrer Wohnung geführt werden.

– **Stadttheater.** Dienstag, den 19. Februar, geht als Benefiz-Vorstellung für Herrn Fritz Rüthling die Detektiv-Komödie „Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs" von Franz von Schönthan erstmalig in Szene. Der Benefiziant spielt den Detektiv Richard Collins. Es braucht wohl nicht weiter erwähnt zu werden, daß Herr Rüthling in der Zeit seines dreijährigen Hierseins das Publikum mit seiner Kunst, durch sein stets flottes und frisches Spiel immer erfreut hat. Wünschen wir ihm an seinem Ehrenabend ein volles Haus. – Donnerstag, zum ersten Male: „Am Altar". Freitag: Eine Widerholung Sonnabend: 7. Vorstellung im Zyklus „Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels: „Der Fechter von Ravenä," Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Halm. Sonntag nachm. (zu halben Kassenpreisen) „Husarenfieber", abends 7½ Uhr: „Der Walzerkönig". Der Vorverkauf zu „Husarenfieber" beginnt schon Mittwoch.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,18 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur 0, höchste Temperatur + 1, niedrigste 0, Wetter: trübe; Wind: west; Luftdruck 27,10.

Stadt-Theater.

„Fuhrmann Hentschel", Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. (Spielleiter: Fritz Rüthling.)

Gestern abend ging im Stadttheater zum ersten Male in dieser Saison Gerhart Hauptmanns „Fuhrmann Hentschel" in Szene. Unter den Bühnenwerken G. Hauptmanns nimmt das gestern aufgeführte Schauspiel eine Ehrenstellung ein. Man ist bei dem bekannten schlesischen Dichter an stark realistische Färbung gewöhnt, alle Personen, die er auf die Bühne bringt, atmen Realistik und geben sich zuweilen so volksderb realistisch, daß man, bei einer trefflichen Wiedergabe des Stückes, nicht einstudiertes Bühnenspiel, sondern krasse Wirklichkeit vor sich zu haben wähnen kann. Diese Illusion bei dem Zuschauer zu wecken, ist der beste Gradmesser für den künstlerischen Wert eines Stückes; denn Forderung eines guten Bühnenwerkes ist nicht die Wahrscheinlichkeit der vor Augen geführten Handlung, sondern Wahrheit und Natürlichkeit der Vorgänge. Darin kommt Hauptmann von den zeitgenössischen Autoren kaum jemand gleich. Als packender Realistiker steht Gerhart Hauptmann noch unerreicht da.

In „Fuhrmann Hentschel", der 1898 herauskam, schildert Hauptmann einen urwüchsigen, kreuzbraven schlesischen Fuhrmann aus den sechziger Jahren, dem Frau und Kind sterben, an deren Tod das im Hause beschäftigte Dienstmädchen (Hanne Schäl) jedoch nicht ganz unschuldig zu sein scheint, weil sie selbst „Frau Henschel" werden will. Trotzdem Henschel seiner Frau auf dem Sterbebette das Versprechen gegeben, Hanne nicht zu heiraten, und trotzdem er weiß, daß Hanne ein uneheliches Kind hat, erreicht das geriebene Mädchen doch ihr Ziel. In der Ehe flirtet sie dann noch mit einem Kellner und macht dem ehrlichen Fuhrmann das Leben dermaßen sauer, daß er schließlich zum Strick greift und sich erhängt.

In der Titelrolle bot Fritz Rüthling eine vorzügliche Leistung. Er wußte das Markante der Persönlichkeit Hentschels geschickt, ohne aufdringlich zu erscheinen, hervorzukehren und die wetterfeste Gestalt in Haltung und Sprache naturgetreu zu kopieren. Das war eine künstlerische Bühnenfigur wie aus einem einheitlichen Guß. Auch Edith Jamrath in der Rolle der Hanne spielte ausgezeichnet. Das allezeit geschäftige Dienstmädel wurde von ihr realistisch comme il faut gegeben. Da war jede Handbewegung berechnend, jeder Schritt motiviert, kurz, vor uns spielte nicht Edith Jamrath, sondern Hanne Schäl, wie sie im Geiste Gerhart Hauptmanns gelebt hat. Der reiche Beifall, den das gut besuchte Haus beiden Darstellern spendete, war wohlverdient. Elisabeth Toran gab die dahinsiechende Frau Hentschel dezent wieder. Aber auch die übrigen Rollen waren bei Franz Oscarsen (Hotelier Siebenhaar), Hermann Franzky (Gastwirt Wermelskirch), Arthur Rundt (Handelsmann Fabig) und den andern Mitwirkenden in guten Händen, so daß die Vorstellung zu den besten dieser Saison zählte.



Todessturz eines Offiziers. Husarenleutnant Ritter und Edler von Oettinger ist bei einer Felddienstübung bei Torgau mit dem Pferde gestürzt. Er war sofort tot.

Schweres Schiffsunglück. Auf dem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Valdivia", der von Westindien kam, ereignete sich auf hoher See eine Hilfskesselexplosion, bei der 7 Personen getötet und 3 verletzt wurden. Das Schiff erlitt beträchtlichen Schaden. Mit beschädigtem Schornstein lief der Dampfer mit der Flagge auf Halbmast in Sandy Hook ein.

* Eine Frau mit zwei Männern. Eine in Zagorze bei Kattowitz ansässige Frau, deren Ehemann, ein russischer Staatsbürger, den russisch-japanischen Feldzug freiwillig mitgemacht hat, wartete nach Abschluß der Friedensverhandlungen vergeblich auf die Rückkehr ihres Ernährers. Schließlich wurde ihr von einigen Leuten, die gleichfalls an dem erwähnten Kriege teilgenommen, die Nachricht gebracht, daß ihr Mann auf dem Felde der Ehre geblieben sei. Nachdem die Witwe einige Monate Trauer angelegt hatte, verheiratete sie sich zum zweiten Male. Dieser Tage wurde dem neugebackenen Ehepaar eine nette Ueberraschung zuteil, denn der Totgeglaubte kehrte als elender Krüppel – mit abgeschossenen Beinen – wieder heim. Angesichts der Tatsache soll der Ehemann Nr. 2 gewillt sein, dem Wiedergekehrten das Feld zu räumen. Die Ehefrau aber beherbergt vorläufig beide Ehemänner bei sich.

Schweres Eisenbahnunglück. Ein mit Vorstadtbewohnern, die auf der Heimfahrt begriffen waren, dicht besetzter elektrischer Vorortzug des Bezirkes Harlem der New York Zentral Eisenbahn entgleiste an der Kreuzung der 205. Straße und der Webster Avenue. Die Wagen stürzten den Bahndamm hinunter und fingen Feuer. Alle verfügbaren Aerzte wurden aus den Hospitälern und Lazaretten aufgeboten. Die Zahl der Opfer beträgt zwanzig Tote und fünfzig Verwundete.



Berlin, 18. Februar. Laut Hofansage wird der **Kaiser** morgen persönlich den **Reichstag eröffnen.** Nach dem Gottesdienst, der der Eröffnung vorausgeht, werden die Reichsinsignien unter großem Vortritt aus der Bildergalerie nach dem weißen Saale gebracht, wo die Reichstagseröffnung gegen 11 Uhr vormittags stattfindet.

Breslau, 18. Februar. Heute morgen **erschoß** in seiner Wohnung der Kommis Roderich Bartsch **seine Geliebte und sich selbst.**

Marburg, 18. Februar. Der Professor der alten Sprachen **Josty ist gestorben.**

Metz, 18. Februar. Da unter den an **schwarzen Pocken** Erkrankten sich auch ein Schüler befindet, wurden die Gemeindeschulen von Devant-les-Ponts geschlossen. Ein 16 Tage altes Kind und ein 13jähriger Schüler sind im Hospital gestorben.

Odessa, 18. Februar. Wie die „Frankf. Ztg." aus Odessa meldet, sind dort infolge der Tätigkeit der Schwarzen Bande alle **Handelsgeschäfte eingestellt.** Die Universität wurde geschlossen.

Rom, 18. Februar. Nach einer Meldung aus Mailand ist auf dem Bahnhof St. Gogoni bei Mailand **ein Güterzug mit einem Personenzug zusammengestoßen.** Sieben Personen wurden verletzt; der Verkehr ist gestört.

London, 18. Februar. **Ein schreckliches Dampferunglück** ereignete sich bei Bristol. Die Dampfer „Heliopolis" und „Orienta" stießen zusammen, wobei der letztere binnen wenigen Minuten sank. Nur 3 Personen wurden gerettet.



Kurszettel der Thorner Zeitung
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 18. Februar		16. Feb
Privatdiskont	5 –	$4^7/_8$
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische „	215,35	215,65
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,70	97,70
3 pZt. „	86,40	86,40
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	97,80	97,80
3 pZt „	86,30	86,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,25	101,25
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	94,90	95,–
3 pZt. „ „ II „	84,25	84,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	92,–	91,75
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	72,70	–,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	–,–	90,40
Gr. Berl. Straßenbahn	182,60	182,30
Deutsche Bank	243,40	243,25
Diskonto-Kom.-Ges.	184,75	185,–
Nordd. Kredit-Anstalt	122,90	122,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	210,10	210,30
Bochumer Gußstahl	243,60	243,90
Harpener Bergbau	220,–	221,70
Laurahütte	241,50	241,75
Weizen: loko Newyork	85⅛	84 –
„ Mai	188,75	186,75
„ Juli	189,50	187,75
„ September	185,–	182,25
Roggen: Mai	178,50	176,50
„ Juli	179,25	177,–
„ September	167,75	165,75

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%

Heute nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach langem Leiden meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere gute Tante

Frau verw. Auguste Hirschfeld

geb. **Stephan**

im 75. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn, den 16. Februar 1907

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 19. d. Mts., nachm. 3½ Uhr von der Leichenhalle des Neustädt. ev. Friedhofes aus statt.

Kunsttischlerei.

Möbel-Magazin

Neustädtischer Markt 23, nahe dem Königlichen Gouvernement.

Großes Lager aller Arten

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

sowie **kompletter Ausstattungen** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Spezialfabrik

für Kontor- und Geschäfts-Einrichtungen **Schuhmacherstraße 2.**

Solide Arbeit bei billigster Preisberechnung

Weitgehendste Garantie für Haltbarkeit.

Paul Borkowski, Tischlermeister.

Zeichenbureau. — Bildhaueratelier — Tapezierwerkstatt

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

Mädchen- u. Knaben-Konfektion.

In unser Handelsregister A unter Nr. 106 ist bei der Firma: **„M. H. Meyer Nachfl.“** in **Thorn** heute eingetragen, daß der Kaufmann **Joseph Meyer** in **Thorn** jetzt Inhaber des Geschäfts ist, auch daß der Uebergang der in dem Brtriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den **Joseph Meyer** ausgeschlossen ist.

Thorn, d. 14. Februar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die an der Leibitscher Chaussee hinter dem Leibitscher Tor **gefällten Pappeln** sollen am

Dienstag, den 19. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr

meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden zu Beginn des Termins bekannt gegeben.

Thorn, den 14. Februar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 25. d. Mts.
vormittags 10 Uhr

werden wir in Thorn-Mocker, Lindenstraße Nr. 26

1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Kleiderschrank u. 1 Spiegel

gegen Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn, den 12. Februar 1907.

Der Magistrat.

Die Arbeiten zum Bau eines Güterschuppens mit anschließendem **Abfertigungs-Gebäude** auf dem neuen Bahnhofe bei Mocker einschl. Lieferung sämtlicher Materialien mit Ausnahme der Ziegelsteine, des Kalkes und des Zementes sollen in einem Lose öffentlich verdungen werden. Frist für die vollständige Fertigstellung bis Ende Mai 1908. Die Verdingungsunterlagen können bei der unterzeichneten Bauabteilung eingesehen oder von dort gegen portofreie Bareinsendung von 5 Mk. mit Zeichnungen und 2 Mk. ohne Zeichnungen bezogen werden. Angebote sind verschlossen und versiegelt mit entsprechender Aufschrift bis zum Eröffnungstermine **am 4. März 1907 vormittags 11 Uhr** portofrei einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Thorn-Mocker, d. 15. Febr. 1907.

Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung.

Oeffentlicher Ankauf.

Dienstag, den 19. ds. Mts.,
vorm. 11 Uhr

werde ich in meinem Geschäftszimmer

1 Waggon = 200 Zentner gute, gesunde, russische Roggenkleie,

ohne fremde Beimischung, gesackt frei Bahn **Tremessen**, zur sofortigen Lieferung ohne Nachfrist, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindestfordernden ankaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

Seiden- u. Sammet-Waren.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung, welcher Lust hat, das **Manufakturwaren-Geschäft** zu erlernen, stellt am 1. April ein

L. Puttkammer, Thorn.

Ordentlichen Laufburschen

stellt ein

Dampfwäscherei „Frauenlob“.

Eine selbständige Putzmacherin

sowie **2 Lehrmädchen** für Putz und ein **Lehrmädchen** für Kurz-Putz- u. Weißwaren werden per 1. März gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Selbst. Taillenarbeiterinnen

und **Zuarbeiterinnen** finden dauernde Beschäftigung bei

H. Sobiechowska,
Gerechtestr. 7, 2 Tr.

Junge Mädchen

zum Erlernen der feinen Damenschneiderei können sich melden bei **H. Sobiechowska**, Gerechtestr. 7.

Junge Mädchen,

welche die feine Damenschneiderei erlernen wollen, können eintreten bei **Marie Fuhrmeister**, Bäckerstr. 15 I.

Ein

Lehrfräulein

für die Küche und ein

tücht. Hausmädchen

können sich melden.

Restaurant zur Kulmbacher
Culmerstraße 22.

Wer sein

Geld nicht fortwerfen

will, bestelle seine

Vergrößerungen

nicht bei Hausier-Reisenden.

Ich fertige schon seit Jahren nach jedem auch dem schlechtesten Originale Vergrößerungen in anerkannt schönster Ausführung, was viele Anerkennungen bestätigen. Kaiserformat 60×70 inkl. Passepartout 10 Mk.



Atelier Bonath
Gerechtestr. 2.

Mehrfach prämiiert.

Weber's transportable

Hausbacköfen

und

Räucherapparate

(für Hausschlachtung)

sind heute in jedem Hause unentbehrlich, nicht nur, weil sie das beste Hausbrot beziehungsweise Rauchfleisch liefern, sondern auch, weil sie durch ihre vorzügliche Konstruktion und vorzügliches Material alle Nachahmerfabrikate in jeder Beziehung weit übertreffen. Ueber 2000 Anerkennungsschreiben und höchste Auszeichnungen; billige Preise und große Frachtvorteile, da meine fünf Spezialfabriken über ganz Deutschland verteilt sind. Man verlange Beschreibung und Abbildung von:

Anton Weber, Ettlingen b. Karlsruhe.
Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld.
Anton Weber, Rosdorf b. Göttingen.

Vertreter gesucht!

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien

Das beste was existiert nehme man **Indofrom.**

(Orthooxybenzoësäuremethylenacetat).

Glänzende Erfolge, auch bei veralteten Fällen! **Ohne schädliche Nebenwirkungen!**

Frau **Carolina Grebin, Halle schreibt:** Vier Jahre war ich krank und litt so fürchterliche Schmerzen, viele und teuere Medizin, Bäder und sonstige Kuren brauchte ich, aber hatte keine Hilfe. Es ist **beinahe unglaublich,** daß jetzt Ihr **Indoform hilft.**

Vorrätig in Apotheken zum Preise von 75 Pfg. und M. 1,50. Aerztliche Anerkennungen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten.

Nach Orten, wo nicht zu haben, versende bei Voreinsendung des Betrages portofrei! **Fritz Schulz, Chem. Fabrik, Leipzig.**

---

1 Tombank, schwarz pol., 5 m lang zu verkaufen Junkerstr. 4 II.

Bitterbös

sind alle **Hautunreinigkeiten und Hautausschläge**, wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen** rc. Daher gebrauchen Sie nur die echte

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co.,** Radebeul mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Hygienische

Bedarfsartikel.

Kataloge gratis und franko

Jaeger-Versand, Leipzig 755

Vornehmstes, dabei billigstes Haus dieser Branche

Offene Spazierwagen,

darunter mehrere Kabrioletts, 4-sitzig. Braek, feinachsiger Jagdwagen, auch leichter Geschäftswagen, stehen billig zum Verkauf bei

Wagenbauer F. Mikolajczak.
Thorn, Heiligegeiststraße 6.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pf an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den **schönsten** u. **neuesten** Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 167. **Gebr. Ziegler,** Lüneburg.

Auf ein großes städtisches

Geschäftsgrundstück

sind 17000 Mk. als 1. Hypothek vom 1. April zu zedieren. Angebote nur von Selbstdarleihern u. **Z. M.** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Suche

vom 1. April eine **Wohnung von 3–4 Zimmern mit Zubehör.** Angebote unter **G. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

In dem Hause **Breitestr. 37** ist die in der 2. Etage gelegene

Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badestube und allem Zubehör vom 1. Juli 07 evtl. auch vom 1. April zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Eine herrschaftl. Wohnung

3. Et. von 6 Zimm., Badezimm. und großem Nebengelaß per 1. April 1907 zu vermieten.

Kaufhaus M. S. Leiser.

Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Oeffentliche Sitzung

am Dienstag, dem 19. Februar 1907, um 6 Uhr abends in der Aula des Königlichen Gymnasiums.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht, erstattet von Herrn Professor **Semrau.**
2. **Vortrag** des Vorsitzenden, Herrn Professor **Boethke: „Materialistische und spiritualistische Weltanschauung.“**

Die Bewohner von Thorn und Umgegend werden zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.
Boethke.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich im Hause des Herrn Kaufmann **Kohnert, Bäckerstrasse,** ein

Möbelgeschäft

eröffnet habe.

Ich verbinde hiermit die höfliche Bitte, mich bei Bedarf gütigst zu berücksichtigen.

Durch streng reelle Bedienung und möglichst solide Preise werde ich bemüht sein, mir das Vertrauen der geehrten Herrschaften zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Eduard Wedell.

Krankenversicherung.

Wir suchen für alle Plätze geeignete

Vertreter

bei guten Bezügen. Qualif. Bewerber, welche Sicherheit bieten, erhalten evtl. größ. Bezirk. Ausführl. Off. erb. **Allgemeine Kranken-Versicherungs-Kasse, Chemnitz,** Sachsen.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschukgebisse, Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombieren, Nervtöten, Zahnziehen, Reparaturen **schnell und dauerhaft.** Preise mäßig. **H. Schneider,**
wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke),
jetzt Neustädt. Markt 22, neben dem königl. Gouvernement.

Nucifera

Feinste Cocosnussbutter.



Der „Tausendkünstler“

ist ein hervorragender

Vervielfältigungs-Apparat.

Einfach, sauber und leistungsfähig.

Der Apparat ist gekauft worden vom:

Geh. Militärkabinett Sr. Majestät des Kaisers und Königs,
Oberhofmarschallamt Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs von Baden,
Oberhofmarschallamt Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen,
Königl. Preussisches Staatsministerium,
Reichsschatzamt,
Generalstab der Armee,
Admiralstab der Marine,
Reichseisenbahnamt.

Ausserdem von Botschaften, Generalkonsulaten, Handelskammern, Bankinstituten, Militärbehörden, Ministerien, Fabriken, Aktien-Gesellschaften etc. Deutsches Reichspatent 181647, ausserdem in England, Belgien, Dänemark, Norwegen, Italien, Frankreich usw. patentiert.

Grösse				
Grösse I	44 : 54 cm	(Doppelfolio)	40 M.	Einschl. Karton, Schwamm, Roller, Tinte u. Gebrauchs-Anweisung.
„ II	27 : 41 „	(Folio)	25 M.	
„ III	26 : 32 „	(Quart)	20 M.	

Zu beziehen durch die alleinige Fabrik:

R. Meissner & Co., Berlin W. 30, Luitpoldstr. 32.

Wiederverkäufer werden überall angestellt.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

Trikotagen — Strümpfe.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 19. Februar 1907.

Benefiz für Herrn Fritz Rüthling.

Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs.

Detektiv-Komödie in 3 Akten von Frz. von Schönthan.

Donnerstag, d. 21. Februar 1907.

Am Altar.

Zeitgemälde in 4 Akten von Paul Blumenreich.

Sonntag nachm. (bei halb. Preisen):

Husarenfieber.

Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Am Dienstag, d. 19. d. Mts.,

findet nach der Festsitzung ein

zwangloses Beisammensein

der Mitglieder und ihrer Damen im **Fürstenzimmer des Artushofes** von **8 Uhr** an statt. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

Dienstag, d. 19. Februar, abends 8½ Uhr im kleinen Schützenhaussaal

Vortrag

des Herrn **Dr. med. Arendt-Charlottenburg** über die Influenza, ihre Entstehung, Verhütung und naturgemäße Behandlung.

Eintritt auch für Nichtmitglieder frei.

Thorner Liedertafel.

Dienstag pünktlich 8½ Uhr:

Probe zum Stiftungsfest.

Das

IV. Künstlerkonzert

veranstaltet von der **Vereinigung der Thorner Musikfreunde** findet im **Artushofe** am **Freitag, den 8. März, 8 Uhr** statt.

Solisten des Abends sind:

Jeanette Grambacher-de Jong (Sopran), **Julia Culp** (Alt), Kammersänger **Paul Reimers** (Tenor), **Arthur von Eweyk** (Baß), **Bruno Hinze-Reinhold** (am Klavier).

Fünf erlesene Künstler, deren Namen sich in der Musikwelt eines hohen Rufes erfreuen, werden außer Brahms'schen Liedern, Schumanns „Spanisches Liederspiel“ und J. O. Grimms „Liederkranz aus Klaus Groths Quickborn“ vorführen.

Auf dieses für Thorn nicht bald wieder zu ermöglichende musikalische Ereignis wird besonders aufmerksam gemacht.

Einlaßkarten werden zu 4 und 2 Mark in der **Schwartz**'schen Buchhandlung ausgegeben.

J. A.: **Dr. H. Kanter.**

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, d. 19. Februar 1907.

Evang. Gemeinde Rudak-Stewken. Nachmittags 6 Uhr: Passionsandacht in Rudak. Herr Prediger Hammer.

Mädchenschule Mocker. Abends 8 Uhr: Passionsstunde. Herr Pfarrer Heuer.

Irrtümlicherweise ist Sonntag, den 17. Februar

1 Schirm aus „Tivoli“

mitgenommen. Bitte denselben im **„Tivoli“** abzugeben.

Neust. Markt 11, 4 Tr.

ist eine Wohnung von 4 Zimmern Kammer u. Zubeh. vom 1. 4. 07 zu verm. Zu erfr. 1 Treppe links.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27

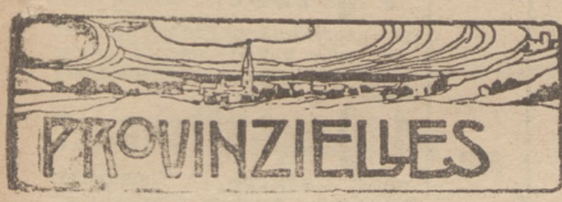
Einschüttung, Bezüge, Schürzen.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 42 — Dienstag, 19. Februar 1907.



Danzig. Einer Herzlähmung erlag abends auf offener Straße der erste Kapellmeister der Danziger Oper, Schwab. Der Verstorbene gehörte etwa fünf Jahre dem hiesigen Bühnenverbande an.

Hohensalza. Verurteilt wurde der Redakteur des Hohensalzaer Polenblattes „Dziennik Kujawski", Jankowski, wegen Vergehens gegen die Paragraphen 110 und 130 des Strafgesetzbuchs zu 1000 Mark Geldstrafe. — Vermacht hat der vor kurzem in Berlin verstorbene Rentier Moritz Salomonsohn, ein gebürtiger Hohensalzaer, der Synagogengemeinde 6000 Mk. mit der Bestimmung, die Zinsen einmal jährlich zu wohltätigen Zwecken zu verwenden. — Verkauft hat Landwirt Otto Kaninski auf Zeyersvorderkampe sein Grundstück mit 71 Morgen für 107 000 Mk. an den Landwirt Jakob Stäß. Es ist das eines der besten Grundstücke auf den Zeyerschen Kampen. — Wegen Unterschlagung wurde Buchhalter Benno Walter verhaftet. W. war bei Kaufmann Erich Müller in Stellung; die von ihm in dieser Stellung veruntreute Summe beträgt etwa 1000 Mark. Er ist einige 50 Jahre alt, verheiratet und hat erwachsene Kinder. Sein Gehalt betrug 60 Mk. monatlich. Walter ist geständig. Er wollte gerade abreisen, als ihn die Polizei festnahm. — Daß eine Kuh ihrem Besitzer drei gut ausgewachsene, gesunde Kälber auf einmal beschert, dieser Fall kam auf der Besitzung von Fiebrandt-Ellerwald 5. Trift vor.



Selbstmord bei der Verhaftung. Als der 47 Jahre alte Zimmermann Friedrich W. in Berlin wegen Vergehens gegen die §§ 174 und 175 Str.-G.-B. verhaftet werden sollte, schoß er sich zwei Kugeln in den Kopf. Ein herbeigerufener Arzt ließ den Schwerverletzten nach dem Krankenhause Moabit bringen, wo aber nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden konnte.

Dr. Claude du Bois-Reymond, der Berliner Privatdozent für Augenheilkunde und ältester Sohn des großen Physiologen, ist auf sechs Jahre als Lehrer für Physiologie und propädeutische Medizin an die deutsche Medizinschule in Schanghai berufen.

Am Tisch erfroren. Der 82 Jahre alte Nagelleitenbauer Andreas Huber in Werfenweng (Salzkammergut) wurde auf seinem ziemlich hochgelegenen Anwesen, das er mit einer 62jährigen Frau bewirtschaftete, am Tische des Wohnzimmers sitzend erfroren aufgefunden. Die Wirtschafterin lag tot im Bette, sie war an Influenza gestorben. Der gebrechliche Greis war nach dem Tode seiner einzigen Stütze hilflos dem Schicksal preisgegeben, da er infolge des fast zwei Meter tiefen Schnees keine Hilfe beibringen konnte. Er schlief anscheinend am Tische ein und erfror.

Italiens größter Dichter Carducci ist gestorben. Der Ministerrat beschloß, daß das Leichenbegängnis auf Staatskosten erfolgen soll.

Eine siebenköpfige Familie verbrannt. In Morgental bei Arbon am Bodensee kam dieser Tage Feuer aus, das in kurzer Zeit ein Wohnhaus in Asche legte. Nach dem Brande wurden sieben Personen der italienischen Familie Vanzo vermißt, deren Verbleib trotz eifrigsten Nachsuchens auf der Brandstätte nicht entdeckt werden konnte. Nunmehr hat man in den Trümmern menschliche Ueberreste entdeckt, so daß über das Schicksal der Unglücklichen kein Zweifel mehr bestehen kann, daß die ganze aus Montorio bei Verona stammende Familie, bestehend aus Vater, Mutter und fünf Kindern, letztere im Alter von $\frac{1}{4}$ bis 10 Jahren, in den Flammen den Tod gefunden haben.

Standesamt Thorn.

In der Zeit vom 10. bis 16. Februar 1907 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter Stephan Gonsiorowski. 2. Unehelicher Sohn. 3. Tochter dem Stabshoboisten im Fußart.-Regt. Nr. 11 Wilhelm Möller. 4. Sohn dem Arbeiter Ignatz Murawski. 5. Tochter dem Kgl. Leutnant im Ulan.-Regt. v. Schmidt Karl Becker. 6. Sohn dem Kaufmann Georg Aber. 7. Tochter dem Büffetier Xaver Pawlowski. 8. Tochter dem Arbeiter Michael Fiallek. 9. Tochter dem Arbeiter Ludwig Falkowski. 10. Sohn dem Feldwebel im Fußart.-Rgt. Nr. 11 Adolf Brosamler.

b) als gestorben: 1. Otto Asphal $1\frac{3}{4}$ Jahre. 2. Edmund Kaminski $6\frac{1}{3}$ Jahre. 3. Arbeiter Paul Kizielewski $81\frac{7}{12}$ Jahre. 4. Oskar Gebert $2\frac{1}{2}$ Monate. 5. Friseurgehilfe Willy Onasch $19\frac{1}{2}$ Jahre. 6. Monika Cyrski 10 Monate. 7. Arbeiterwitwe Marianna Stefanski geb. Olkiewicz $71\frac{7}{12}$ Jahre. 8. Kutscherwitwe Wilhelmine Döhring geb. Ziehlke $72\frac{1}{2}$ Jahre. 9. Schuhmacherwitwe Marie Gorczinski geb. Felski $65\frac{5}{6}$ Jahre. 10. Ernst Czudnochowski 6 Monate. 11. Klara Zabel $1\frac{1}{2}$ Monate. 12. Heinrich Müller $2\frac{1}{3}$ Monate. 13. Pfefferküchler Rudolf Priebe $48\frac{1}{6}$ Jahre. 14. Fabrikbesitzerfrau Therese Willems geb. Wolff verw. gewes. Arent $29\frac{5}{6}$ Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Lehrer und Kantor Wilhelm Theurer, Passenheim und Ella Fischer, hier. 2. Schlosser Emil Schlösser und Auguste Ott, beide hier. 3. Gutsbesitzer Hermann Liske, Althof und Maria Felsch, hier. 4. Landwirt Reinhold Schwarz und Ottilie Growemeyer, beide hier. 5. Lehrer Georg Thielke, Boxhagen-Rummelsburg und Gertrud Drewitz, hier. 6. Schmied Johann Scholz und Anna Grundmann, beide Breslau. 7. Schlosser Richard Lindner, Charlottenburg und Frieda Paasch-Bitterfeld. 8. Stellmacher Paul Neß, Wintershagen und Amanda Döring, Kurow. 9. Schleifer Friedrich Kirstein und Klara Kuntze, beide Luckenwalde. 10. Schmiedegeselle Hermann Klink und Catharina Kwiatkowski, beide hier. 11. Schweizer Alexander Dembler und Auguste Klawuhn, beide Tromnau. 12. Besitzersohn Emil Wolff, hier und Berta Zarske, Bielskerbuden. 13. Büdner Friedrich Schneider und Elise Bleiß, beide Königsstädt. 14. Telegraphenarbeiter Martin Nattke und Luise Jakob, beide Neudorf. 15. Schlosser Emil Gruner und Elise Bolle, beide Rixdorf.

d) als ehelich verbunden: 1. Malergehilfe Viktor Wilczek Thorn-Mocker mit Pauline Demski, hier. 2. Landwirtschaftlicher Administrator Ernst Schmidt, Wusseken mit Hildegard Ring, hier. 3. Ziegler Hermann Westphal, Skemsk mit Hedwig Lewandowski, hier. 4. Hilfsmonteur Stanislaw Schentarra Thorn-Mocker mit Witwe Marianna Czymanski geb. Cieszynski, hier. 5. Schneider Franz Herrmann mit Emma Töpfer, beide hier.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 16. Februar.

(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 670–766 Gr. 165–183 Mk. bez.
inländisch rot 672 742 Gr. 169–183 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 696–729 Gr. 169 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 680–704 Gr. 166–168 Mk. bez.
transito große 625–632 Gr. 124–127 Mk. bez.
ohne Gewicht 116 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 126 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 159–168 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot $103\frac{1}{2}$–106 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,40–10,80 Mk. bez.
Roggen- 11,90–12,00 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhiger. Rendement 88° franko Neufahrwasser $8{,}97\frac{1}{2}$ Mk inkl. Sack Geld. Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,40 Mk. inkl. Sack bez.

Zu Luthers Todestag.

(18. Februar.)

Ein neuer Bericht über Luthers Verbrennung der Bannbulle.

Eine Aufzeichnung des Johannes Agricola, in der er die Verbrennung der Bannbulle durch Luther am 10. Dezember 1520, der er wahrscheinlich als Augenzeuge beigewohnt hat, in einer von der bisherigen Ueberlieferung etwas abweichenden Form schildert, hat Professor M. Perlbath auf dem hinteren Vorsatzblatt einer Ausgabe von Ciceros Briefen, welche die Berliner königliche Bibliothek besitzt, ermittelt. Die Niederschrift ist allerdings, wie in den Sitzungsberichten der Akademie mitgeteilt wird, kein Original, sondern eine um etwa ein Menschenalter jüngere Abschrift; aber der Text macht bei seiner formlosen Art, bei der Deutsch und Lateinisch miteinander abwechseln, den Eindruck, daß es sich um eine private Aufzeichnung handelt, wie sie jemand kurz nach einem bedeutenden Ereignis macht, um das Erlebte für sein Gedächtnis festzuhalten. Der Inhalt der Darstellung deckt sich im allgemeinen mit den bisher bekannten Berichten; von besonderem Interesse aber ist die Tatsache, daß die berühmt gewordenen Worte, die Luther gesprochen hat, als er zuletzt selbst die Bulle in die Flammen warf, hier in etwas anderer Form überliefert werden. Nach dem bisher bekannten Bericht eines Augenzeugen lauteten sie in lateinischer Sprache: „Quia tu conturbasti sanctum domini, ideoque te conturbet ignis aeternus." (Weil Du den Heiligen des Herrn verstöret hast, so verstöre Dich das ewige Feuer! Nach der neuen Quelle lauteten diese Worte: „Quoniam tu conturbasti veritatem dei, conturbat et te hodie in ignem istum amen." (Da Du die Wahrheit Gottes verstört hast, verstört er auch Dich heute in dieses Feuer, Amen". An die Stelle des höllischen Feuers ist hier der vor aller Augen flammende Scheiterhaufen getreten, und nicht den „Heiligen des Herrn, sondern die „Wahrheit Gottes" hat die Bulle verwirrt. Diese neue Form von Luthers Ausspruch ist zwar im Nachsatz weniger glücklich stilisiert, bietet dafür aber sachlich weniger Schwierigkeiten als die alte.

Intimes vom Leben des Zaren.

Man möchte wohl glauben, daß Zar Nikolaus, in diesen unruhigen Zeiten des Aufruhrs und der Gärungen in das Innere seiner Paläste verbannt, seine Tage in Unruhen und Sorgen verbringt. Aber darin würde man sich täuschen, meint ein Mitarbeiter von „Je sais tout", der über das jetzige Leben des Zaren ausführliches zu berichten weiß. Der Zar lebt vielmehr im Schoße seiner Familie in völliger Unkenntnis der gewaltigen Ereignisse, die in seinem Lande vorgehen, und gibt sich gern harmlosen Zerstreuungen und Liebhabereien hin. Alle ernsthaften Anzeichen der Revolution, alle Dinge, die ihn in Unruhe und Aufregung versetzen könnten, werden dem Zaren von seiner Umgebung sorgfältig ferngehalten. Dagegen stellt man ihm Delegationen aus national gesinnten Kreisen vor, die den Herrscher ihres ehrfürchtigen Gehorsams versichern. Der Zar will sich dann besonders leutselig zeigen und drückt seine Befriedigung über diese gute Gesinnung aus. Dabei kommt es zuweilen zu Szenen, die eines komischen Anstrichs nicht entbehren. So stellte man ihm im letzten Winter eine Abordnung von Bauern vor, die sich an den blutigen Kämpfen während der Unruhen lebhaft beteiligt hatten. Sie versicherten den Zaren ihrer Ergebenheit und dieser anwortete, ohne eine Ahnung von dem wenig vorbildlichen Benehmen dieser Leute zu haben, ganz gerührt: „Habt Dank für Euer tüchtiges Wirken; mit der Hilfe von Leuten wie Ihr werde ich das Vaterland retten." Ein andermal fragte er ein Mitglied einer anderen Deputation nach seinem Beruf. Der Mann sagte, er sei Droschkenkutscher und schätze sich glücklich, daß er einmal einen Streik seiner Kollegen habe verhindern können. Darauf der Zar mit großem Ernst: „Ich spreche Dir meine kaiserliche Dankbarkeit aus für den Dienst, den Du dem Vaterland geleistet hast." Wie sollte aber auch der Zar von den wirklichen Verhältnissen in seinem Lande unterrichtet sein? Erhält er doch nur Zeitungen und Zeitschriften, die zu seinem persönlichen Gebrauch von allen irgendwie anstößigen Stellen „gereinigt" sind. Eine besondere Verwaltungs-Abteilung läßt jedes Blatt, das der Zar in die Hand bekommt, zunächst durch fünf verschiedene Revisionen gehen. Die erste Revision geschieht durch Beamte, die mit Rotstift die Stellen bezeichnen, die ihnen für den Herrscher aller Reußen zur Lektüre geeignet erscheinen. An der zweiten Revisionsstelle werden die so bezeichneten Artikel ausgeschnitten und mit Nadeln auf großen Papierblättern befestigt. In einem dritten Bureau werden diese Blätter dann noch einmal auf ihren Inhalt hin durchgesiebt und alle noch irgendwie anstößigen Ausschnitte unterdrückt. Dann gehen sie noch durch die Hände des Direktors der Abteilung, der sie noch einmal mit aufmerksamen Blicken mustert, und werden dann von dem Minister der Auswärtigen Angelegenheiten und dem Oberhofzeremonienmeister begutachtet. Was nach all dem übrig bleibt, wird mit der Schreibmaschine kopiert, — als Trepow Palastkommandant war, sah er selbst noch einmal das Ganze durch, — und das ist dann alles, was der Kaiser von Zeitungen und Nachrichten zu Gesicht bekommt. Die Folgen dieser strengen intellektuellen Quarantäne sind nun, daß der Kaiser, wenn ihm ein Großfürst oder eine Großfürstin — besonders seine Schwester Xenia — irgend eine wichtige Nachricht in einer Zeitung zeigen, er sie liest, dann lächelt, mit den Schultern zuckt und kein Wort davon glaubt. Durch all diese Manöver wird der Zar in einen Zustand der Ruhe und Sicherheit eingewiegt, wie ihn folgender Vorfall illustriert. Im vorigen Sommer fand der Zar zwei Monate lang jeden Abend unter seinem Kopfkissen (!) Schmäh- und Drohbriefe, die ihm seinen baldigen Tod ankündigten und die Leiden des Volkes in brennenden Farben schilderten. Zuerst zeigte sich der Herrscher beunruhigt und ängstlich; er befahl strengste Nachforschungen. Aber trotz aller Wachsamkeit fanden sich die Briefe immer wieder vor, ein sicherer Beweis dafür, daß die Schuldigen in dem Palast selbst zu suchen waren und daß sie nur mit diesen Briefen beabsichtigten, dem Zaren die völlige Machtlosigkeit der Revolutionäre zu beweisen. Ohne diesen Trick zu durchschauen, wurde der Zar allmählich, als sich nichts Verdächtiges sonst ereignete, immer sicherer und amüsierte sich schließlich über die leeren Drohungen. Er sagte dann abends lustig zu einem seiner Kammerdiener: „Nun, wollen wir nicht nach Ueberraschungen suchen?" Im übrigen ist der Zar so zuverlässig bewacht, daß er wirklich nichts zu befürchten braucht. Wem die seltene Ehre widerfährt, eine Audienz bewilligt zu erhalten, der darf dennoch nicht vor das Angesicht des Zaren treten, sondern nachdem er genau verhört und untersucht worden ist, wird er an einen Telephonapparat geführt, durch den er mit seiner Majestät sprechen darf. In dem kleinen Palais Alexandria bei Peterhof lebt der Zar in ruhig stiller Behaglichkeit dahin; nur wenige Stunden des Tages sind den Regierungsgeschäften gewidmet. Nikolaus II. unterzeichnet die offiziellen Schriftstücke nicht selbst, sondern der Minister schreibt an den Rand des Dokumentes: „Angenommen oder abgelehnt von seiner Majestät". Die Lieblingsbeschäftigung des Zaren ist eine gemütliche Plauderei mit der Kaiserin und seinen wenigen intimen Freunden; er spielt auch gern mit seinen Kindern, die zu seinen Arbeitszimmern Zutritt haben; auch dem Tennis und der Amateurphotographie widmet er sich und fährt gern Automobil. Wenn er so unter den Seinen ist, tut er alle drückende Herrscherwürde von sich ab und nichts ist ihm unangenehmer, als an Politik und Zeremoniell erinnert zu werden.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei dem Einreichen von **Baugesuchen** kommt es häufig vor, daß die denselben beiliegenden Zeichnungen entweder garnicht oder nur von dem Bauherrn oder dem Bauleiter unterschrieben sind. Nach § 2 der Baupolizeiverordnung vom 24. Februar 1902 sind die Bauzeichnungen von dem Bauherrn **und** dem verantwortlichen Unternehmer oder dem Bauleiter zu unterschreiben. Von einem während der Bauausführung eintretenden Wechsel in der Person des Bauherrn, des verantwortlichen Unternehmers oder des Bauleiters ist spätestens innerhalb 3 Tagen durch den neuen Bauherrn, oder den verantwortlichen Unternehmer oder den Bauleiter schriftlich Anzeige zu machen. Um Verzögerungen in der Erteilung der Bauerlaubnis durch nachträgliches Einholen der unerläßlichen Unterschriften zu vermeiden, wird auf die Befolgung vorstehender Vorschrift aufmerksam gemacht.

Bei Neu- oder Umbauten, bei welchen aufgrund der ortsstatutarischen Bestimmungen vor der Erteilung der Bauerlaubnis noch die dem Magistrat gegenüber bestehenden Straßenbaulasten geregelt werden müssen, empfiehlt es sich wegen Feststellung derselben möglichst zeitig vor Einholung des Baugesuchs sich unter Beifügung eines Lageplanes, aus welchem die Länge der Grundstücksfront an der Straße ersichtlich sein muß, an den Magistrat zu wenden.

Thorn, den 13. Februar 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines städtischen Hilfsförsters der Stadtforst Thorn für die Schutzbezirke Ollek-Barbarken ist zum 1. April d. Js. neu zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt:

a) **Bargehalt.** Das jeweilige Gehalt eines Königl. Hilfsjägers bezw. Forstaufsehers,
b) **Wohnung.** Freie Dienstwohnung nebst vier Morgen Ackerland, bezw. 10 % des Bargehalts als Wohnungsgeldzuschuß,
c) Schußgelder für selbsterlegtes Raubzeug,
d) Weihnachtsgratifikation,
e) 24 rm Kiefernspaltknüppel für Unverheiratete, 30 rm Kiefernspaltknüppel für Verheiratete.

Die Anstellung erfolgt nach einjähriger Probezeit auf dreimonatliche Kündigung auf Grund des gültigen Ortsstatuts der Stadt Thorn.

Geeignete Bewerber, Reserveoberjäger und Jäger der Klasse A, wollen unter Beifügung ihrer Zeugnisse, eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs und eines von einem approbierten Arzt auszustellenden Gesundheitsattestes sich mündlich oder schriftlich bei unserm Oberförster, Herrn Lüpkes, in Gut Weißhof bei Thorn, bis spätestens zum 15 März d. Js. melden.

Thorn, den 9. Februar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im städtischen Schlachthause ist die Stelle eines

zweiten Maschinisten

Anfang März cr. zu besetzen gegen ein monatliches Gehalt von 80 Mk. und vierwöchentliche Kündigung.

Geeignete Bewerber, die das Schlosserhandwerk erlernt haben, wollen sich im hiesigen Schlachthause melden, oder ihr Gesuch unter Beifügung etwaiger Zeugnisse dort einreichen.

Thorn, den 16. Februar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der durch Gemeindebeschluß vom 30. August / 5. September 1906 festgesetzte Fluchtlinienplan für die Straßen in dem Gelände zwischen der Culmer-Chaussee und Conduktstraße einerseits, Graudenzer-Chaussee und Bergraße (früher Kaiser-Friedrichstraße) andererseits hat die Zustimmung der Ortspolizei-Behörde und der Festungsbehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 2. Obergeschoß — Stadtbauamt — innerhalb der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offengelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen ꝛc. mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 4. Februar beginnenden und einschließlich dem 4. März cr endenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich oder zu Protokoll anzubringen sind.

Thorn, den 28. Januar 1907.

Der Magistrat.

Gewerbeschule in Thorn.

Abteilung C: Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen. Beginn der neuen Kurse am **9. April d. J.**

A. Hauswirtschaftliche Kurse.

1. Kursus für Kochen und Backen.
2. Kursus für Waschen u. Plätten.

B. Gewerbliche Kurse.

1. Kursus für einf. Handarbeiten.
2. Kursus für Kunsthandarbeiten.
3. Kursus für Maschinenähen und Wäscheanfertigen.
4. Kursus für Schneidereien und Putzmachen.

Alle Kurse können halbjährlich belegt werden. Lehrpläne kostenlos durch die Direktion der Abteilung C.

Anmeldungen täglich im Geschäftszimmer — Seitenflügel parterre — 10—12 vorm. **L. Vollmar.**

Wie **Dr. med. Hair** vom



Asthma

sich selbst u. viele hund. Patienten heilte, lehrt unentgeltlich dessen Schrift. **Contag & Co., Leipzig.**

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen.

Wer bar Geld braucht wende sich vertrauensvoll an **C. Gründler, Berlin W. 8** Friedrichstr. 196. Anerkannt reelle, schnelle und diskrete Erledigung. Ratenrückzahlung zulässig. Prov. v. Darlehn. Rückporto erb.

Strumpfstrickerei

Anna Winklewski,

Thorn, Katharinenstraße 10.

Fabrikation erstklassiger Strumpfwaren.

Schadhafte Strümpfe werden angestrickt.

Reelle Bedienung.

Tadellose Arbeit. Bestes Material.

Reservoir

oder Tonne, gebraucht aber gut erhalten, ca. 2—3 cbm Inhalt zu **kaufen gesucht.**

M. Palm,

Dampfwäscherei „Frauenlob".

10 Pfund-Postsack der bekannten

Oderbruch-Gänsefedern

liefere unverfälscht, mit sämtlichen Daunen, frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, geg. Nachnahme von 13,20 Mk. Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis.

Richard Lübeck,

Fürstenfelde (Neumark).

Ausprobiert!

Die beste Haarfarbe der Welt

gegen rote und graue Haare, garantiert unschädlich.

— Probe umsonst. —

In den Farben blond, braun und schwarz, à Karton 3,50 M.

Alleinverkauf für Thorn:

J. Eisenhardt, Frisiersalon,

Hotel 3 Kronen.

GEOLIN

Bestes Metallputzmittel der Welt

GEOLIN

Chemische Fabrik Düsseldorf Aktiengesellschaft

Buch über die Ehe v. Dr. Retau mit 39 Abbild., statt 2,50 nur 1 Mk. **Liebe und Ehe ohne Kinder** v. Dr. Ernst 1,50 Mk. Beide Bücher zusammen 2,70 Mk. (frei). Preisliste u. Interes Bücher gratis. **A. Günther,** Versandbuchhandl., **Frankfurt a. M.** Börnestraße 22. (111.)

Kalk, Zement, Gyps, Theer, Dachpappe, I Träger, Drahtstifte, Baubeschläge.

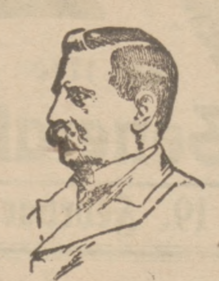
Franz Zährer,

Baumaterialienhandlung

Heirat Waise 25 Jahr, 200 000 M. Vermög. wünscht Heirat mit charaktervollem Mann wenn auch ohne Vermögen. Anonym zweckl. Offerten **Ideal Berlin 7.**

Nervöse Männer!

Eine Freudenbotschaft.



Bleiben Sie nicht länger schwach, sondern werden Sie ein kräftiger, mutiger und edler Mann, sowohl körperlich wie geistig ein ganzer Mann.

Ich habe ein Buch geschrieben, das sehr wertvolle Auskünfte enthält **für alle Männer,** die an Nervosität, Benommenheit, Appetitlosigkeit, Funkeln und Schimmern vor den Augen, Kopfschmerzen, organischer Schwäche irgend eines Teiles des Körpers, allgemeinen **Schwächezuständen, Bedrücktsein, Kummer, Angstgefühl** und wie die vielen Übel heißen, leiden, die bei ihnen, alt oder jung, das Gefühl erwecken, daß sie nicht alle Freuden des Lebens genießen können.

Mein Buch ist keine Reklame für eine Medizin; ich bin kein Quacksalber. Ich setze ganz ehrlich und offen die Ursachen der Schwächezustände, Nervosität usw. auseinander und erkläre, wie alle vollständig durch mein Nährmittel Dorema überwunden werden können.

Die erstaunliche Wirkung meines Nährmittels auf Gehirn, Nerven und alle Organe des Körpers ist durch die große Anzahl von Anerkennungsschreiben nachgewiesen, die mir mit jeder Post zugehen und zahlreich genug sind, um diese ganze Zeitung, selbst mit dem kleinsten Druck, zu füllen!

GRATIS

Jeder Mann, der an den Folgen jugendlicher Sünden leidet oder der jetzt noch heimlichen Gewohnheiten frönt, die ihn geschwächt haben, **sollte an mich schreiben.** Mein wunderbares Nährmittel wird alle Folgen übler Gewohnheiten überwinden und bei dem unglücklichen, trübsinnigen Manne ein Gefühl der Frische, Kraft und Gesundheit erzeugen. **Viele meiner Kunden schreiben,** daß sie, nachdem sie **Dorema** nur kurze Zeit genommen haben, sich um viele Jahre jünger fühlen und auch so aussehen! **Dorema hat vielen Familien Glück beschert,** denn dadurch ist der Gatte nicht nur dem Namen nach, sondern in Wirklichkeit wieder zum Haupt der Familie geworden.

Ich versende auf Verlangen mein Buch nebst einer Probe Dorema in einem einfachen, versiegelten Pakete (ohne Firma) **gratis.** Die Zusendung erfolgt franko gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefm. Strengste Diskretion zugesichert.

Niemand wird mehr melancholisch sein, nachdem er meine Gratissendung erhalten hat.

Zuschriften sind zu richten an:

Horatio Carter, Berlin SW. 324 Friedrichstr. 12.

Weingroßhandlung

J. Bourdonnay, St. Avold (Lothr.)

Spezialität: Gar. echt. **Rotwein** zu 50, 60, 70—100 Pfg. pro Liter. In Fässern von 25 Liter an.

Niedrigster Preise wegen an Unbekannte gegen Nachnahme.





Flechten

näss. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift u. Säure, Dose Mk. 1.—. Dankschreiben gehen täglich ein.

Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Venet. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0,5.

Zu haben in den Apotheken

bes. Rats-Apotheke

Man achte genau auf die Originalpackung: weiss-grün-rot und die Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla, u. weise Fälschungen zurück.

Goldene Medaille.



Mode-Salon Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine Buchbinderei und Galanteriewerkstatt. Anfertigung von Einbänden, von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung von Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln jeder Art.

Billigste Preise. Sauberste Arbeit. Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll

W. v. Kuczkowski,

Buchbindermeister,

Schillerstraße 16

Ia. Pflanzendaunen

beste Füllung

für

Rückenkissen, Polster etc.

bei

A. Petersilge

Schloßstr. 9. Ecke Breitestr.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen

Schloßstr. 14,

gegenüber dem Schützengarten.

Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst neuester elektrischer Beleuchtung.

Das Grundstück

Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28 ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.**

Laden

und Zubehör, worin von Herrn **Carl Sakriss** ein **Kolonial- und Delikatessen-Geschäft** betrieben, ist vom 1. April zu vermieten.

Siegfried Danziger.

Ein Laden

z. v. **H. Wohlfeil,** Schuhmacherst. 24.

In meinem Umbau Schillerstr. 7

1 grosser Laden

mit angrenzendem **großen Zimmer** und hellen **Kellerräumen** v. sof. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

1 Geschäftskeller

nebst Wohnung, im Hauptpunkt der Brombg. Vorstadt, Mellienstr. 90, in welchem seit Jahren ein

Bier-Verlagsgeschäft

mit Erfolg existierte, auch zu anderem Geschäft sehr geeignet, ist von sofort zu vermieten. **Friseur Sommerfeldt.**

Der Lagerraum

bisher vom Kaufmann Herrn **Carl Sakriss** innegehabt, ist vom 1. April anderweitig zu vermieten.

Nicolai, Mauerstrasse.

Der vom Verein „Jugendhort" bisher benutzte, 84 qm große, sehr helle **Saal, Mauerstr. 10,** ist vom 1. 4. ab zu vermieten. Auch zu gewerbl. Zwecken geeignet **Oskar Winkler, Elisabethstraße.**

In meinem Grundstück Thorn Grabenstraße 36 und Klosterstr. 14 sind **8 Wohnungen u. 2 Läden** vom 1. 4. 07 oder früher zu vermieten. Die Wohnungen nach der (Theaterseite) Grabenstraße haben Balkons und Badeeinrichtungen. Die Läden einschließlich Wohnung eignen sich vorwiegend für Getreide-, Futter-, Mehl- und Vorkostgeschäfte. Die Einrichtung der Läden geschieht auf Wunsch d. Miet. Z. erfr. b. **R. Tober,** Grabenstraße 16 I oder im Neubau.

In meinem Hause

Baderstrasse 24

ist per 1. 4. 07.

die I. Etage

zu vermieten.

S. Simonsohn.

Hochherrschaftl. Wohnung

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, **Brückenstraße 11,** 3. Etage, von sofort zu verm. **Max Pünchera.**

Wohnungen

Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör und **Schulstraße 12, 1. Etage,** 6—8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör u. Gartennutzung von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Schillerstrasse Nr. 8 ist die

erste Etage

5 Zimmer nebst Zubehör vom 1. April zu vermieten. Näheres bei **Lissack & Wolff.**

Baderstraße Nr. 1

ist eine kleine Wohnung für M. 200 an ruhige Mieter vom 1. April ab zu vermieten. **Paul Engler.**

Frdl. Hofwohnung

parterre, 2 Stuben, große Küche, Kammer und Zubehör, zum 1. April zu vermieten.

Louis Joseph, Seglerstr. 28.

1 Wohnung, 3—4 Zim., 2. Et., 460 Mark, vom 1. 4. zu vermieten bei **Jacob Schachtel, Schillerstraße 20 ptr.**

Culmerstraße 2

1. Etage, **eine herrschaftliche Wohnung** von 6—8 Zimmern und Zubehör vom 1. April zu vermieten. **S. Danziger.**

Eine Wohnung

von 5 Zimmern mit sämtlichem Zubehör sofort zu vermieten.

Mellienstraße 120

Gut renov. Wohnung, 1. Etg., nach vorne 2 Zim., h. Küche, all. Zub. vom 1. April zu verm. **Bäckerstr. 3.**

2 Wohnungen

vom 1. 4. 07 zu vermieten.

Neustädtischer Markt Nr. 19.

Möbl. Zim. z. verm. Culmerstr. 1 I.

1 gut möbl. Zimmer v. sogl. zu vermieten. Heiligegeiststraße 19 I.



Am Schiessrotried

Schmuggler-Roman von Valentin Traudt

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Worte kamen so unvermutet, daß das Mädchen erschreckt auffuhr. Dann faßte sie sich ein Herz und fragte mit stockender Stimme: „Und wenn's doch unser letzter Abend gewese' wär'?"

Charles ergriff hastig ihre Hand. „Es kann nit sei, Mädli."

Ein langes Stöhnen ging über die Lippen des Mädchens und sie preßte beide Hände gegen die glühende Stirn. Leichenblässe bedeckte plötzlich ihr Gesicht und ihr Schatz wäre erschreckt zurückgefahren, wenn er ihren Ausdruck gesehen hätte, als sie nun die starre Frage an ihn richtete: „Und würdst mich unglücklich mache', wann er mein Mann wird, wann ich muß, wann du en trifffst in der Nacht? — Könnst das?"

Charles beugte sich über sie und drückte ihr einen Kuß auf die bleichen Lippen. „Quäl' mich nit, Marie! — Unmöglich kannst den nehme'!" rief der Bursche, während es in seinen Augen aufflammte. „Wenn ich ihn treff' im Verbreche', dann muß er dran, Marie. Meine Rach' will ich habe'."

„Und ich und der Vater?"

Er atmete tief und schwer. „Wenn du nur frei wirst, Marie. — Du hast — —" Aber er konnte die hastigen Worte nicht vollenden; denn sie schrie ihm wild in's Ohr. „Frei werde', wenn ich sein Weib bin? — Und mein Vater?" Charles schlug sich gegen die Stirn.

„Laß mich jetzt, Marie. Ich find's schon; ich find's!" Sie machte eine abwehrende Handbewegung und sank dann in sich zusammen, gebrochen, hinfällig fassungslos. Ihr war, als hörte sie die Stimme des Vaters von heute mittag, als stehe die Mutter hinter ihr und mahne sie an das Versprechen, dem alten Vater stets treu beizustehen. Beide forderten von ihr ihr Lebensglück ... Sollte sie es geben? ... Wie arm war sie, wie entsetzlich arm ... Nicht einmal der seitherige Haß gegen Jean vermochte sich in ihr emporzuringen ... Alles war in ihr öde, erstorben, verwelkt ... Und sie weinte bittere Tränen.

Auch Charles war bewegt und stumm. Die ruhige Ueberlegung, zu der er durch ihr Schweigen gebracht war, sagte ihm, daß es schwer für ihn sein werde, den Nebenbuhler unschädlich zu machen. Nur dann, wenn er selbst als Grenzer wäre und ihn ertappen würde. Aber dann mußte ja auch schon Marie ihr Versprechen eingelöst haben. Endlich raffte er sich doch zusammen, reichte ihr die Hand und sagte mit zuversichtlichem Tone: „Gute Nacht, Marie! — Verlaß dich drauf — er — oder ich."

Er umfing und küßte sie heiß und innig.

Auf der Matte war es nun still geworden; nur die Grillen zirpten. Die Nacht saß sinnend auf den Bergen und schickte die Träume lächelnd in die Lande.

3. Kapitel.

Der Grenzjäger Kossek kam an eben diesem Tage ziemlich nachdenklich und mürrisch nach Hause. Seine junge Frau, die nie mit ihrem Haushaltungsgelde auskam, empfing ihn in der kleinen, aber netten Wohnung umso freundlicher.

„Kilian, es ist wieder 'was gekommen für uns."

Er stellte sein Gewehr, mit dem Kolben hart aufstoßend, in die Ecke, legte die Stirn in finstere Falten und fragte: „Von droben?"

Sie nickte unbefangen und streichelte ihm lächelnd über die von der brennenden Luft geröteten Wangen.

„Mehr wie sonst! — Dreißig Flaschen rot, sechs Knak, zwei feine Käse, tellergroß. — Was pikfeines, Kilian, und ein echter Blauer. Ich habe ihn selbst vorhin gewechselt!"

Und sie faßte schnell seine Hand und küßte ihn auf den schmollenden Mund; denn sie merkte, daß er in sehr schlechter Stimmung war. Darauf eilte sie in die Küche und brachte ihm das Mittagessen, duftenden Kalbsbraten mit gedämpften Kartoffeln und zum Nachtisch nußsüße Bergbutter und einige Schnitte von dem delikaten Münsterkäse. Dazu füllte sie noch ein Glas perlenden Portweins.

Heute schien ihm jedoch nichts recht zu sein. Er starrte vor sich auf den Teller und würdigte das flinke Frauchen keines Wortes.

„Alter Brummbär," sagte sie nach minutenlangem Schweigen.

Vorläufig ließ er sich jedoch auf nichts ein, griff mechanisch zu dem Glas und schüttete seinen Inhalt auf einen Guß hinunter. Dann griff er endlich nach Messer und Gabel und begann langsam und bedächtig, wie es so seine Art war, sein Mahl zu halten. Plötzlich ruckte er den Kopf hoch und sah sie mit säuerlichem Gesichte an. Erstaunt fing sie seine Blicke auf. „Käthe", erklärte er, „die Sache vom Schießrotried kommt nicht einmal zur Untersuchung. Es ist ein verdammt schlimmes Ding. Und die Posten werden verstärkt und wir bekommen Spürhunde, die uns mit Eintritt der Dunkelheit begleiten, die Kerls aufstöbern und auf Kommando stellen. Wenn auch nichts von jener Nacht herauskommt — dafür wird schon gesorgt —, aber unsere gute Zeit ist vorbei. Kerwig meldet sich weg von hier und ich werde auch nicht bleiben. — Wenn wir auch die Hunde nicht bekämen, die können ja am Ende auch mal nichts taugen; aber sie stellen einen Kerl hier ein, der alle Schlupfwinkel kennt, 'nen Bauernbursch von — wie heißt nur das Nest? — richtig von Schmelzwasen."

„Und es ist doch so schön hier", seufzte die Frau, welche wie ihr Mann aus dem Osten, aus der Provinz Posen stammte.

„Aber kannst du, können wir mit meinem Gehalt fertig werden? So weiter leben?"

„Allerdings nicht, mein lieber Kilian; doch du hast ja die Leute stets in der Hand."

„Sie mich aber auch, und wenn nichts mehr zu machen ist, dann ist halt alles aus. Beim Militär war das anders, Käthe. Alle Jahre traten Rekruten, Einjährige ein, da hatte man eine ganz andere Gewalt — —"

„Es kommt auch weiter mal besser."

„Mußten die Kerls auch so scharf losgehen? Der alte Wehrlein ist sonst so schlau gewesen. — Dummheiten!"

„Wirf doch nicht gleich die Flinte ins Korn".

„Käthe, es hat mich eigentlich schon genug gewurmt, daß ich mich habe verführen lassen. Es ist nicht in Ordnung; ich habe meinen Eid geleistet und ihn nachher gebrochen." Der stramme Mann war ganz weich geworden.

Käthe stand vor dem Tisch, die Hände auf dessen Rand gestemmt und schwieg. Sie glaubte einen leisen Vorwurf aus seinen Worten zu hören. Er aß wieder einige Gabeln voll.

„Wer hätte das geahnt, Kilian."

„Was nicht recht ist, ist nicht recht! Das muß man vorher wissen. Es schickt sich auch nicht für uns, zu leben wie ein Offizier. So kamen die Schulden, schon in Kolmar. Und wenn du nicht so krank geworden wärst, hätte ich sie abzahlen können. Und dann kam das Zusammentreffen am Sulzener Eck, Kerwig, der alte Wehrlein, die drohenden Mahnbriefe von Kolmar und ich war geliefert. Ich hätte Kerwigs Verhalten auf jener Nachtpatrouille, wo wir den Wehrlein oben am Grenzkamm am Eck trafen, anzeigen müssen, das war meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit .... Aber Kerwig kannte meine verzweifelte Lage genau und schickte mir just den verschlagenen Bauer zur ausgesuchtesten Zeit. Ich dachte an dich, die Doktor- und Apothekerkosten, die Rechnung von Kolmar und war — geliefert."

„Da bin ich also Schuld an allem?" fragte Käthe spitz und reckte sich empor. „Ich hätte nicht geglaubt, daß der junge, schneidige Sergeant so sentimental werden könnte."

„Nimm die Sache nicht so leicht! — Kommt irgend etwas auf mich, bleibt mir nur wie die Kugel."

„Mann! schrie sie auf und wurde weiß wie die Decke.

„Als Soldat?"

„Wenn alle so wären! Kilian, denke an früher zurück."

Er fuhr sich über die rote Stirn.

„Wer hatte das viele Geld nötig? — Errege dich nicht, Käthe! — Ich meine nur, du wußtest, daß du als Soldatenfrau so keinen Aufwand machen durftest ... Du meinst, die Herren Einjährigen hätten aus lauter Liebe zu dir, aus lauter Bedürfnis, dir huldigen zu müssen, unseren kleinen Haushalt so bedacht? — Ich wollte dich nicht aus dem eiteln Wahn reißen; aber Tag um Tag mußte ich im Dienst die Augen zudrücken."

„Also wieder ich?" Ihre Augen sprühten Feuer. Halb Härte, halb Hohn lag in der kurzen Frage.

„Das ist vorbei," fuhr er, ohne auf ihre Worte einzugehen, fort, „auch vergessen. Ich ging dem allen endlich aus dem Weg und wurde ein Grenzer, in entsagungsreichem, strengem Dienst meine Schuld — —"

„Na, na, gib dich nicht so, Kilian!"

„Käthe, Käthe, kam es vorwurfsvoll aus seinem Munde.

„Nun ja, der Dienst war so entsagungsreich, daß du deine Frau nicht anständig kleiden und unterhalten, nicht nach ihrer Krankheit in ein Bad schicken konntest. Und weil man doch leben muß, ließest du halt auch die Wehrleins und Clements, und wie sie alle heißen mögen, leben. Darüber sich Gedanken zu machen! — Puh! — Trink noch ein Gläschen! — Soll ich die Flasche holen?" Der anfänglich bitter klingende Ton hatte sich allmählich verloren und sie hatte wieder ihre leichte Weise angenommen.

„Wenn ich wüßte, Käthe, daß du dich einfacher einrichten könntest, wäre ich ja zufrieden," seufzte er.

Die Frau wandte ihm achselzuckend den Rücken und trat an das Fenster, von dem aus man einen schönen Blick auf das Gebirge hatte. Da grüßten sie herüber, die dunkeln Wälder mit ihren trotzigen Tannen, die alle Felsen erkletterten und den kühnen Kampf mit dem Gestein wagten ... Eine linde Luft bewegte die Blumen in den Gärten der Nachbarhäuser und von dem kleinen Platz bei der Kirche her erklang heller Kinderjubel. Sie achtete aber nicht auf den flutenden Sonnenglanz, die Mannigfaltigkeit der Landschaft, die sie sonst so sehr liebte; in ihrem Hirn kreuzten sich die verschiedensten Gedanken. Was ihr Mann da auseinandergesetzt hatte, war allerdings recht entmutigend: Das gute Leben sollte aufhören, auf die jährlich wiederkehrende Reise in die Heimat müßte verzichtet werden, das Sparkassenbüchlein ihres Sohnes würde sich nicht mehr in so schneller Folge mit Zahlen füllen ... Aber die Sulzerner brauchten es ja schließlich nicht mehr in so großem Maßstabe zu treiben und konnten sich die Pfade wählen, die ihr Mann nur allein unter Aufsicht hatte. Die großen Schläge, welche seither geführt wurden, waren ja so wie so äußerst riskant. Und wenn Kerwig erst fort wäre, würde der Anteil auch ganz auf ihren Mann fallen ...

Da kam es über sie wie ein großer unbeugsamer Entschluß. Und sie wandte sich ihm wieder zu, nachdem sie vorsichtig das Fenster geschlossen hatte. „Kossek, ich denke, es ist nicht nötig, daß wir fortgehen."

Er sah sie erstaunt an.

Käthe machte eine Pause und fuhr dann fort: „Bei der Nachuntersuchung wird auch nichts herauskommen. Wenn Kerwig geht, bist du noch allein und hast die Bauern in der Hand. Das ist schon etwas!"

„Erpressungen? — Nein!" warf der Grenzer dazwischen.

Doch die Frau ließ sich nicht beirren. „Die Hunde brauchen, wie du selbst sagst, nicht zuverlässig zu sein, sie können sich in den Felsen verlaufen, sie können erschossen, eingefangen werden."

Käthe blickte von Zeit zu Zeit auf und sah ihn flüchtig an. Er schien ihr ganz anders geworden, er strahlte förmlich von Pflichteifer ... Einen Augenblick stutzig gemacht, ergriff sie schnell wieder das Wort.

„Du kannst ihnen an die Hand gehen, daß sie nur, wenn du allein auf Patrouille gehst, daß sie nur auf deinem Grenzabschied bleiben, daß sie einzeln gehen. Und dem Eleven, dem Schmelz, was er, der ja noch gar nicht eingetreten ist, müssen es die Bauern ausreden. — Der wird doch unmöglich in seiner Heimat!"

In ihren Augen leuchtete es auf, blitzschnell und zwingend, wie immer bei ihr. Käthe war Feuer und Flamme und sah ihn ermutigend an. Sein Kleinmut mußte ihm ausgeredet werden. „Sei nicht schwach, Kossek! Denke an unser Kind! Reicht dein Gehalt aus, ihm eine bessere Zukunft zu sichern, als sie uns wird?"

Da erstarb seine abweisende Miene. Es schien ihm einzuleuchten. Aus seinem Brüten auffahrend, sagte er: „Du hast ja recht, wenn man bedenkt, daß ich die Fehltritte doch nicht wieder gut machen kann. Einmal aber muß doch der Krug zerbrechen."

Er muß sich Mut trinken, dachte sie und holte die Flasche, die sie vorhin angebrochen hatte, aus der Küche. Der Grenzer zeigte mit dem Finger auf das von ihr gefüllte Glas. „Und wenn sie einmal Verdacht bekämen und bei uns nachsuchten? — Wenn sie es herausbrächten, daß du nie einen Pfennig Vermögen besessen hast?"

Käthe erschrak. Das konnte möglich werden. Lautlose Stille herrschte. Jetzt war die sonst so sichere Frau für einen Augenblick ins Wanken gebracht.

„Und wenn wir den Jungen bei meinem schwachen Gehalt auf die Schule nach Kolmar und später auf die Universität nach Straßburg schicken, könnten sie auch stutzig werden."

„Bis dahin ist noch lang, Kilian. Dann haben wir's gewiß nicht mehr nötig." Das schien ihr ein guter Gedanke, und sie lachte wieder verschmitzt.

Mit dem Einwurf: „Und wenn der verwundete Schnitter doch etwas gesehen hat? Wir hatten ihn freilich gleich hinter einen Felsen gelegt, ehe wir die Scheinverfolgung aufnahmen", suchte er sie weiter einzuschüchtern.

„Es kommt mir fast vor, als ob du im Fieber sprachst, Kilian. Lauter kleinliche unnütze Bedenken!" Die Worte klangen grob und hart. Und sie redete nun auf ihn ein und ließ sich durch keine Gegengründe mehr abweisen. Von ihren schönen Gewohnheiten lassen, das wäre was! „Du bist das seitherige Leben so gut gewöhnt, wie ich, du würdest es genau so schmerzlich entbehren. Mache also keine Dummheiten und bleib hier. Man muß die Sache nur vorsichtiger, feiner und in kleinerem Maße betreiben. Ziehe dich jetzt um, ich rufe den Jungen und wir machen einen kleinen Spaziergang."

Während sich Käthe nun anschickte, den Tisch abzudecken, ging Kossek in das Nebenzimmer, sich umzukleiden. Nach einer Weile kam sein kleiner Bruno herauf, ein aufgeweckter, frischer Guckindiewelt.

Bei seinem Anblick verflogen des Mannes letzte Bedenken. Für ihn müßte er sorgen, daß er es einmal anders habe, als er; daß er ein freier, selbständiger Mensch werden könne. Dabei kam es ihm gar nicht bei, zu überlegen, daß der richtige Weg der wäre, ein bescheidenes, sparsames Leben zu führen. Seine Moral war schon so arg zerfressen, wie seine Schulbildung und damit seine ganze Lebensauffassung brüchig war. Auf einem kleinen polnischen Vorwerke geboren, hatte er sich

mühsam durch die Dorfschule gearbeitet, war als Knecht wieder bei dem Herrn Baron eingetreten und dann zu den Soldaten gegangen. Er war ein strammer Jäger gewesen und hatte darum Glück beim Avancement gehabt. Gelegentlich eines längeren Urlaubs lernte er daheim Käthe kennen, welche bei dem Baron Stubenmädchen war und heiratete sie ungefähr ein Jahr vor seinem Abgang vom Militär. Die Ansprüche, welche sie an das Leben und ihn stellte, waren von allem Anfang an keine geringen. Aber sie war schön, sie lachte ihm stets so verführerisch bis tief ins Herz und er liebte sie. (Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlangenverschwörung.

Militärhumoreske von Teo von Torn.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Auch im Plenum — alle, alle waren gekommen! — wußte man zunächst keinen Rat. Die Stimmen und Stimmchen wisperten aufgeregt wie in einem gereizten Bienenschwarm durcheinander. Wirklich hörbar waren nur einzelne zusammenhangslose Worte: „Bodungen — auch so einer — passen zusammen — wenn wir Lübkohl nicht hätten — ein lieber Kerl — süß — einfach süß — aber nein, dieser Major — solch ein Ekel — was der sich denkt — unerhört — nicht zu glauben — ein Kahlkopf — und dick soll er sein — dünne Beine hat er auch — aber Miezchen, von sowas red't doch 'n junges Mädchen nicht — na ist doch wahr — und dabei Pockennarben — o, dieses Scheusal — na warte — — —"

So ging es stundenlang aus allen Registern des Zorns und der Empörung. Einem sehr aufmerksamen Beobachter aber wäre es nicht entgangen, daß unter dem wenigen, was man aus dem Tohuwabohu heraushörte, ganz besonders oft die Worte: „Junggeselle" und „zweihundertundvierzig Mark täglich" wiederkehrten . . .

Die Brillenschlange sprach diese Worte, sobald sie sich einen Moment unbeobachtet wähnte, immer wie ein Gebet vor sich hin.

Endlich, nachdem sechs Quadratruten Streuselkuchen von der Tischfläche verschwunden waren und die entsprechenden Liter Kaffee, verschaffte die Klapperschlange sich Gehör: „Ich halte es für das Richtigste, meine Damen, wenn wir Gleiches mit Gleichem vergelten und den ungehobelten Herrn einfach schneiden!"

„Schneiden! Jawohl, das ist das beste! Natürlich wird er geschnitten! Nicht mit einem Auge sehen wir ihn an! Er wird überhaupt gar nicht empfangen, wenn er Besuch macht."

So rief, beteuerte und schwur man durcheinander. Wiederum aber wäre es einem sehr aufmerksamen Beobachter nicht entgangen, daß diese Verschwörerformeln etwas forziert und unwahrhaftig klangen. Die Lösung schien trotz der äußerlich lebhaften Zustimmung noch nicht die rechte. Abgesehen davon, daß es seine Bedenken hatte, den Höchstkommandierenden der Garnison gesellschaftlich abzulehnen, konnte man doch auch nicht wissen — ob vielleicht — möglicherweise — immerhin und überhaupt — der Herr Major konnte vielleicht der Rechten noch nicht begegnet sein!

Plötzlich schreckte die Brillenschlange aus der Hypnose auf, in die der Zorn und eine gewisse glänzende Ziffer täglicher Zinsen sie versetzt hatte.

„Meine Damen!" suchte sie ruhegebietend in den Lärm. „Ich hab's? Schneiden können wir den widerborstigen Menschen nicht — wenigstens nicht solidarisch. Ich für meine Person bin ja gänzlich unabhängig, und infolge der Rangstellung meines Seligen dem Herrn Major auch überlegen. Aber das sind viele unter uns nicht. Deshalb müssen wir ihn anders fassen. Er wird nicht mit Verachtung, sondern gerade mit jener Liebenswürdigkeit gestraft, die ihm so unsympathisch sein soll! Der Herr Major wird nicht nur ausgezeichnet, sondern geradezu umschwärmt! Wo er sich nur irgend sehen läßt, müssen unsere jungen Damen um ihn sein, ihm schön tun und ihn verhätscheln! Dieser hartgesottene Junggeselle darf sich nicht retten können — bis er entweder die Flucht ergreift oder — — —"

Dieses „oder" verlor sich in jauchzendem Beifall — und jetzt klang er echt. Exzellenz hatte eine Unzahl Umarmungen seitens der älteren und Handküsse seitens der jüngeren zu überstehen. Unter den letzteren befand sich natürlich auch die Ringelnatter.

Als man sich einigermaßen erholt, wurde ein genauerer Operationsplan entworfen, welcher mit dem in etwa vierzehn Tagen stattfindenden Kasinoball einzusetzen hatte. Bei diesem sollten nicht weniger als vier Damenwahltänze vorgesehen werden — und der Herr Major sollte in diesen Tänzen nicht einen Stuhl zu sehen bekommen, bis er entweder seine schwarze Seele aushauchte oder — — —

Dieses zweite „oder" behielt eine jegliche für sich.

Gleich nachdem die Schlangenverschwörung beendet war, ließ die verwitwete Generalin von Rothenhusen, Exzellenz, den Wasserrohrleger und den Töpfer kommen. Ersterer mußte die Leitung sorgfältig nachsehen. Letzterer erhielt den Auftrag, einen Ort, wo bisher eine dunkle Tapete den bescheidenen Ansprüchen der Familie völlig genügt hatte, mit echten Delfter Kacheln zu schmücken.

* * *

Wenn es in der Garnison Leute gegeben, die in der stillen Hoffnung gelebt, der Adjutant habe aufgeschnitten, so überzeugten sie sich recht bald vom Gegenteil. Ganz besonders drastisch der Oberleutnant von Lübkohl. Gleich bei der ersten Vorstellung im Kasino hatte der Major ihn sich herangewinkt — oder richtig herangeschnüffelt.

„Donnerwetter, meine Herren, das stinkt ja hier wie im Affenhaus!"

Damit war er witternd und schnüffelnd so lange seiner — tatsächlich pockennarbigen — Nase nachgegangen, bis er den Oberleutnant von Lübkohl als Ausstrahlungsquelle des Chypreduftes erwischt hatte.

„Sagen Sie, Herr Oberleutnant — transpirieren Sie stark?"

„Nein, Herr Major."

„Na, weshalb parfümieren Sie sich denn so?" bemerkte der Major verwundert. „Ich habe bisher immer gefunden, daß man sich nur dann parfümiert, wenn man geruchlich was zu verbergen hat."

„Das ist bei mir nicht der Fall, Herr Major. Ich benutze etwas Odeur, weil das unsere Damen, wegen des Stallgeruchs, der uns Kavalleristen anhaftet, gern sehen."

„Sieh mal, sieh" — lächelte der Kommandeur diabolisch, „unsere lieben Damen sind also 'n bißchen schwach auf der Nase! Ist ja sehr interessant! Unter diesen Umständen muß ich mir wohl den zarten Duft gefallen lassen — aber nur außerdienstlich, Herr Oberleutnant. Im Dienste würde ich dringend bitten, daß Sie nach Pferden, aber nur nach Pferden riechen!"

Unter solchen kleinen Intermezzi nahte der Tag, an welchem die Verschwörung ihre erste greifbare Form bekommen sollte. Wegen der trockenen Unnahbarkeit, die der Major bei seinen offiziellen Besuchen auch den süßesten Augen gegenüber beobachtet hatte, war das Arrangement noch durch einen fünften Damenwahltanz verschärft worden.

Der Ball war im Gange — aber wer nicht kam, das war der Herr Major. Endlich — und just noch zur rechten Zeit, denn es setzte soeben der erste Damenwalzer ein — erschien die römische Senatorengestalt in der Saaltür.

Wie aus der Pistole geschossen, stürmte der Verabredung gemäß zunächst Fräulein Lydia Rothenhusen auf ihn los, um aber mit noch fast größerer Rasanz zurückzuprallen —

Fräulein Kitty Rothenhusen glaubte nicht anders, als daß ihre Schwester von einer plötzlichen Schwäche befallen worden sei. Sie hüpfte heran, um sie abzulösen.

Das Resultat war eine halbe Ohnmacht. Auch die andern kleinen Mitverschworenen stoben zurück, ehe sie noch einen Knicks gemacht. Selbst die Herren drücken sich scheu und mit krausen Nasen aus dem Dunstkreise des Majors, der freundlich nickend zum Büfett schritt. Nachdem er auch hier bis auf den nach Atem ringenden Adjutanten — alles verjagt, was sich dort aufgehalten, ließ er sich behaglich nieder und bestellte eine Flasche Sekt.

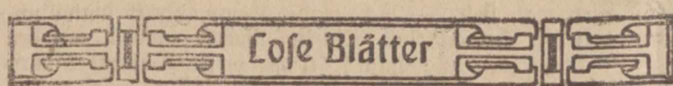
„Aber um Gottes willen, Herr Major, was ist denn das! Das ist ja — — —"

„Naphthalin, mein Lieber. Für eine Mark fünfzig Naphthalin. Ein vorzügliches Mittel gegen Motten und — Schlangenverschwörungen."



Krankheiten des Rehwildes.

Der Rehbestand der deutschen Forsten hat namentlich im Westen der Preußischen Monarchie während der letzten Zeit unter gewissen Epidemien zu leiden gehabt, die zwar noch nicht als erloschen angesehen werden können und Veranlassung zu eingehenden Untersuchungen im Institut für Tierkrankheiten der Universität Gießen gegeben haben. Diese Forschungen haben ergeben, daß die sogenannte Nasenbreme Cephalomyia stimulator (zur gleichen Gattung gehörig wie die Nasenbreme des Schafs oder die Schafsdasselfliege), dann die Lungenwürmer der Gattung Strongylus und ein im Darm hausender Bazillus die Haupterreger der Krankheiten unter den Rehen gewesen sind. Für die durch den Bazillus hervorgerufene Darmkrankheit wird überhaupt erst ein Name geschaffen werden müssen, und sie ist als Enteromykose bezeichnet worden. Wahrscheinlich kommt ihr Erreger im Boden vor und erfährt durch gewisse Witterungseinflüsse zeitweilig eine gefährlichere Entwickelung und größere Verbreitung. Besonders ungünstig scheinen zu milde Winter und häufige Regen zu wirken, vielleicht deshalb, weil die Rehe dann auf dem Boden ihre Nahrung suchen, während sie bei Schnee ausschließlich an den Sträuchern äsen. Die Nasenbreme und die Lungenwürmer werden noch dadurch besonders gefährlich, daß sie in den von ihnen verursachten Wunden andern Krankheitskeimen Eingang verschaffen, doch können die Lungenwürmer durch ihre massenhafte Anhäufung in den Atmungswegen auch ohne weiteres zur Erstickung führen. Ihre Brut entwickelt sich in den Lungen selbst, von denen sie aber später ins Freie zu gelangen suchen, wodurch aber lebensgefährliche Folgen noch nicht vermieden werden. Die in Gießen vorgenommenen Untersuchungen haben jedenfalls eine wichtige Klärung über die Krankheiten der Rehe herbeigeführt. Mit Rücksicht auf Bekämpfung der Lungenwürmer ist schon früher empfohlen worden, die kranken Tiere abzuschießen und ihre Lungen zu verbrennen, auch alle tot aufgefundenen Rehe tief einzugraben und mit Kalk zu bestreuen.

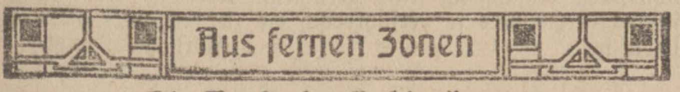


Die Reklame auf der Bühne.

Die Reklame übt nirgend eine so mächtige Wirkung aus, als in London; zum Beweise diene folgender buchstäblich wahre Vorgang: „Ah! Sie rauchen da köstliche Zigarren, das ist ein Aroma, ein Duft — Himmel, das sind Zigarren, die Königin von Oude muß Sie um diese Ambrosia beneiden. Wo kaufen Sie diese Zigarren?" So improvisierte auf einer Bühne der Komiker Keen. Die Antwort war: „Ich kaufe die Zigarren in der Street so und so, Nr. so und so, es ist wirklich superbe Ware." Das Publikum merkt sich die Adresse. Es sucht den Laden in der *Street auf: eine unglückliche, von Not und Armut fast aufgelöste Familie verkauft dort ihre Ware. Der Krämer ist erstaunt, von früher Morgenstunde bis spät nach Mitternacht macht er Geschäfte, nach acht Wochen schon beschäftigt er mehrere Kommis, Hunderte von Kisten werden in seinem vergrößerten Magazin abgepackt, en fin, wird er ein reicher Mann. Wem hat er diese Wendung des Schicksals zu verdanken? Die Sache ist einfach so: Mr. Keen hat von dem Elende der verkommenen Familie gehört, der Komiker hat ein gutes Herz, er improvisiert das Zitierte, der Krämer wird reich, das Manna kommt ihm über Nacht, und das alles hat die moderne Wünschelrute, die Reklame, bewirkt. — Heutigen Tages wird auf der Bühne viel zu viel Reklame gemacht, doch kommt diese wohl nie einem armen Teufel wie in vorliegender Erzählung zugute. Die Bühnenreklame ist wie jede andere Art Reklame bezahlt, und zwar sehr teuer bezahlt. Auf das Theaterpublikum unserer Tage würde auch eine Reklame, wie der gutherzige Komiker sich leistete, kaum von Wirkung sein.

Wie alt werden die Tiere?

Der Bär lebt selten mehr als 20 Jahre, was auch die gewöhnliche Lebensdauer des Wolfs und des Hundes ist. — Der Fuchs lebt gegen 14 bis 15 Jahre, die Katze 17, Eichhörnchen, Hasen und Kaninchen gegen 5 bis 8 Jahre. — Der Elefant kann das patriarchalische Alter von 400 Jahren erreichen (dies wird durch die Ringe seiner Zähne nachgewiesen), das Rhinoceros 50 Jahre. — Pferde leben selten länger als 25 bis 30 Jahre, doch gibt es Fälle, wo sie das Alter von 72 Jahren erreicht haben. — Kameele können ein Jahrhundert alt werden. — In Wien starb ein Adler 104 Jahr alt. Die Krähe lebt 100 Jahre, Schwäne bis 200 Jahre, die Schildkröte kann 100 Jahre erreichen. — Das Schaf lebt selten mehr als 10, und die Kuh 15 Jahre.



Die Kunst der Buschmänner.

Der sogenannte Kulturmensch ist leicht geneigt, die sogenannten „Wilden" als Wesen zu betrachten, die kaum des Namens Mensch würdig sind. Zu diesen mißachteten Völkern gehören die Buschmänner, jene zwerghaft kleinen Urbewohner Südafrikas, die zur Zeit der holländischen Herrschaft in brutalster Weise verfolgt und auch jetzt unter englischem Schutz ein sehr kümmerliches Dasein fristen, so daß sie, wenn der kultivierte Europäer sich nicht bald auf seine Pflicht besinnt, in absehbarer Zeit vom Erdboden verschwunden sein werden. Mit diesem Volke würde auch ein Stück Kunstgeschichte zu Grabe getragen werden, denn so niedrig die Kulturstufe auch sein mag, auf der die Buschmänner stehen, so haben sie sich doch in einer Weise künstlerisch betätigt, die die größte Beachtung nicht nur der Anthropologen, sondern auch der Völkerpsychologen und der Kunstgelehrten verdient. Es existieren einige Buschmännermalereien und vertiefte Zeichnungen in Stein, die mit Hilfe eines einfachen Hausteines an glatten Felswänden oder in Höhlen angebracht sind. Die dargestellten Motive sind unter anderem eine Kampfszene zwischen Buschmännern und Kaffern, die den Unterschied der kleinen hellen Buschmänner und der großen dunklen Kaffern wahrheitsgetreu wiedergibt, ferner eine Jagdszene, verschiedene Tiere usw. Unter den vertieften Steinzeichnungen findet sich die Darstellung eines zweihörnigen Rhinozeros und eines Erdferkels, das noch vor wenigen Jahren kaum von einem Europäer gesehen worden war. Diese trefflichen Kunsterzeugnisse erregen unser Staunen um so mehr, wenn uns von der überaus primitiven Lebensweise der Buschmänner berichtet wird. Sie leben in dürren Steppengebieten, kennen die Weberei nicht und benutzen nur gelegentlich Eisen. Ihre Ausrüstung ist ein Fellschurz, eine Tasche, in die sie, was ihnen auf ihren Streifzügen Brauchbares aufstößt, einsammeln; ein winzig kleiner Bogen und kleine vergiftete Pfeile. Im übrigen pflegen sie ihre Werkzeuge aus Kieseln zurechtzuschlagen, häufig nur zum einmaligen Gebrauch.



Vor Gericht. Präsident: „Zeuge, schwören Sie! Erheben Sie die rechte Hand!" Zeuge erhebt die linke Hand. Präsident: „Die rechte Hand sollen Sie erheben!" Zeuge: „Verzeihen Sie, Herr Gerichtshof, ich bin links!"

Frage und Antwort. Barbier (nach dem Rasieren): „Kopfwaschen angenehm?" Herr: „Ja." Barbier: „Wollen der Herr noch einmal Platz nehmen?" Herr: „Wozu?" Barbier: „Zum Kopfwaschen." Herr: „Aber wie kommen Sie denn darauf, daß ich mir den Kopf waschen lassen will?" Barbier: „Ach, Verzeihung, Sie sagten doch soeben —" Herr: „Sie haben mich gefragt, ob Kopfwaschen angenehm sei, und darauf habe ich mit Ja geantwortet. Waschen tu' ich ihn mir aber zu Hause selbst."

Das alphabetische Musterweib. Ein gutes Weib soll sein: anmutig, bescheiden, charakteristisch, demütig, ehrbar, fleißig, gefühlvoll, häuslich, innig, keusch, liebenswürdig, mitleidig, nachgiebig, ordnungsliebend, pflichttreu, quellfrisch, reinlich, sparsam, treu, ungekünstelt, verschwiegen, wirtschaftlich, xantippenunähnlich, zuverlässig.

Auflösung der Skataufgabe aus voriger Nummer:

Hinterhand hat die beiden Alten, Treff-Zehn, König; Pique-Zehn; Coeur-Zehn, König, Acht und Careau-Dame, Acht. Nach dem Turnieren von Coeur wird Careau-Aß und Atout-Aß, nach dem Turnieren von Treff Careau-Aß und klein Coeur gedrückt.